

Der malende Maler

Bernhard Epping ist Handwerker und Hobbykünstler in einer Person

Bernhard Epping ist kein Mann großer Worte – besonders nicht, wenn es um seine eigene Kunst geht. Dabei sind seine Werke so ausdrucksstark wie technisch akkurat gearbeitet. Einziges Problem: Dem Malermeister fehlt immer wieder die Zeit, um seiner Leidenschaft nachzugehen.

Den Begriff Kunst nimmt Bernhard Epping für seine Arbeiten nur ungern in den Mund. „Das ist eher grafisches Gestalten“, meint er. Und für seine kreisrunden Verlaufsbilder in farbenfrohem Acryl gebraucht er den Begriff „Aktionsmalerei“. Doch wie immer man es nennt: Der 60-Jährige weiß genau, was er tut, wenn er sich in sein Kelleratelier zurückzieht. Seine Bilder überzeugen durch technische Akkuratess und ein hohes Maß an Farbgefühl.

Er habe eigentlich schon immer gemalt, sagt Epping. Dabei hat ihm kurioserweise die Berufsausbildung zum Malerhandwerk ein Stück auf den Weg geholfen. Er habe damals an der Berufsfachschule in Ahaus einen Gewerbelehrer namens Braun gehabt. „Der konnte noch mit Malstock malen“, erinnert sich Epping. „Davon war ich begeistert.“

Gerade 14 Jahre alt fertigte er selbst sein erstes Werk an – Rauten in Umbra, Braun und Beige. Das Bild hat einen festen Platz im Haus. „Wenn man einmal gelobt wird, bleibt man dran“, strahlt er. Nach einer längeren Phase plakativen, teils kubistisch inspirierten Malens versucht sich Epping zunehmend, Tiefe in seine Bilder zu bekommen. Das geht teils über Spiegelapplikationen in Collagentechnik, teils über Strukturen im Farbauftrag – oder aber mittels Verarbeitung von Lasuren mit marmorierenden Effekten.

Über die Jahre hat der Südlohner seinen Stil weiterentwickelt und dabei eine tiefe Liebe zu den Farben entwickelt. Der Niederländer Ton Schulten mit seinen typischerweise in leuchtenden Farben gehaltenen Gemälden zählt etwa zu Eppings Vorbildern. „Da bin ich ein großer Fan von.“ Erkennbar ist das vor allem in jüngeren Arbeiten Eppings, wo er mit Acryl, Terpentin und einer Drehscheibe kreisrunde, teils farbenprächtige Verlaufsbilder gestaltet. Aber auch die Kollektion von selbst gestalteten Grußkarten, die er hervorholt, zeugt von Eppings ausgiebiger Auseinandersetzung mit dem Thema Farbe. Folgerichtig hat Epping ihm ein eigenes Gemälde gewidmet. „Es gibt sieben Farbkontraste“, erklärt er. „Und die habe ich alle in diesem Bild vereint.“ Nicht jeder möge seine Aktionsmalerei, meint er. Doch für Freunde des feineren Pinselstrichs hat Epping ebenfalls viel zu bieten. Inspiriert vom Bauhaus und Künstlern wie Wassily Kandinsky und Heinrich Neuy sind zahlreiche Bilder entstanden, die vor allem durch die sehr feine Pinselführung und ihren Bildaufbau bestechen.

Geheimnisvolles Lächeln

Ein Beispiel davon hat Epping im Treppenhaus hängen: ein mit wenigen Strichen angedeutetes, abstraktes Gesicht in Blautönen, bei dessen Anblick man kaum zu entscheiden vermag, ob es nun milde lächelt oder spöttisch den Mund verzieht. Unversehens wird der Betrachter zum Objekt des Bildes.

Im vergangenen Jahr habe er kaum gemalt, bedauert er. Es fehle einfach die Zeit. „Nach acht Stunden Arbeit sind die Pflichten ja noch nicht vorbei“, erklärt er. Und er habe schließlich auch nur zehn Finger und 24 Stunden. Aber vielleicht könne er noch einmal „eine Attacke“ starten, wenn er in Rente gehe, meint er lachend.

Dass sich das lohnen könnte, davon zeugen nicht nur viele Bilder Eppings, die im Familien- und Bekanntenkreis verstreut Wohnungen und Häuser zieren: Sein Beitrag zur Ausstellung „Kunst gegen Rechts“ aus dem Jahr 2007 hängt heute vor dem Ratssaal im Südlohner Rathaus in Oeding. Es zeigt die stilisierte Silhouette einer Stadt in warmen Farben. Sein Kommentar dazu im Ausstel-

lungskatalog: „Unterschiedliche Kultur- und Begegnungsbereiche sind dort festgehalten, um multikulturelles Zusammenleben in einer Stadt zu demonstrieren.“

Christiane Nitsche
MZ

GC-3552

28. Januar 2015

Schülercafé neu gestaltet

Projekt mit Schülern und Künstler Uwe Esperester gestartet

Das Schülercafé der Roncalli-Schule gibt es schon seit vielen Jahren. Es ist ein Rückzugsraum und Treffpunkt für die älteren Schüler, die dieses während der Pausen und nach dem Unterricht nutzen können.

Wunsch der Schüler war es, das Café moderner und ansprechender zu gestalten. Den Wunsch brachten die Schüler in der Schülerversammlung (kurz SV) vor und dort wurde gemeinsam mit SV-Verbindungslehrerin Anna Wenning überlegt, wie eine Neugestaltung bewerkstelligt und auch finanziert werden könne.

So wurde die Idee an die Schulleitung und den Förderverein der Schule herangetragen und stieß dort direkt auf großes Interesse und die nötige finanzielle Unterstützung.

Alle packen an

Unter der Leitung von Konrektor Norbert Geyersbach und Ewald Büscher entstand der Plan für die Fertigung der neuen Bauelemente. Der Zusammenbau erfolgte überwiegend am Wochenende, wobei Ewald Büscher und Uwe Kappelhoff als gelernte Schreiner nicht nur ihr Fachwissen, sondern auch ihr Werkzeug zur Verfügung stellten. Bei der Materialauswahl war Leo Kronenfeld, der Brandschutzbeauftragte der Gemeinde Südlohn, behilflich.

Im Kunstunterricht der Klasse 10A, unter der Leitung von Mathias Hericks, wurden die Elemente dann weiß grundiert. Letzte Feinarbeiten erledigten Schüler der Klasse 9a. Die künstlerische Umsetzung nahm Kunstlehrerin Maria Müller mit vielen Ideen und Kontakten in die Hand. So konnte der Künstler Uwe Esperester aus Stadtlohn für das Projekt gewonnen werden.

Neue Elemente

In den kommenden Wochen finden nun Projekttag mit Beteiligung aller Klassen an der Schule statt. Unter der künstlerischen Leitung von Esperester werden die Schülergruppen die neuen Elemente gestalten.

Unter dem Motto „Wand- und Fassadengestaltung“ werden die Gruppen Zeichnungen, Graffitis oder Porträts auf die Elementeaufbringen. Eigene Ideen und Zeichnungen sind gefragt, denn das Café soll ein Pausenort zum Wohlfühlen werden.

Hohe Wertschätzung

So wird das Café in den nächsten Wochen immer mehr Gestalt annehmen. Die Schülerversammlung freut sich im Namen aller Schüler der Roncalli-Schule auf die baldige Präsentation des neuen Schülercafés.

Die Schulleitung ist überzeugt, dass das Café eine hohe Wertschätzung erfahren wird, da viele am Schulleben beteiligte Personen bei der Umsetzung des Projektes geholfen haben.

MZ

GC-3553

3. Februar 2015

Chor besteht zehn Jahre

Gospelchor „Sound & Soul“ bereitet sich auf großes Konzert in der Jakobihalle vor
Auf sein zehnjähriges Bestehen blickt der Gospelchor „Sound & Soul“ am Samstag, 7. März, mit einem Konzert in der Oedinger Jakobi-Halle.

„Ganz allmählich steigert sich die Aufregung unter den Sängern und Sängerinnen des Gospelchores Sound & Soul“, schildert die Pressesprecherin des Chors, Christiane Hanemann. „Es war für das Orgateam nicht einfach aus dem mittlerweile sehr großen und musikalisch enorm breit gefächerten Repertoire genau die Stücke auszuwählen, die dem Publikum beim Konzert zum zehnjährigen Bestehen am Besten gefallen“, ergänzt Hanemann. Und: „Man darf also auf das Resultat gespannt sein...“ (...)

MZ

GC-3554

7. Februar 2015

Vom Ehrgeiz getrieben

Heinz Dieter Bauer veröffentlicht seine Biografie/Erlös ist für seine Stiftung

„Aus dem Nichts“ ist der Titel der jetzt erschienenen Biografie von Heinz Dieter Bauer. Der 75-jährige Unternehmer blickt darin auf die Höhen und Tiefen seines abwechslungsreichen Lebens zurück: Nächte im Keller bei Fliegerangriffen und die Evakuierung aus Gelsenkirchen nach Großemast in Vreden bis zur Geschichte des erfolgreichen Unternehmers mit heute rund 300 Mitarbeitern.(...)

Bernd Schlusemann

MZ

GC-358

24. Februar 2015

Caritas verkauft Voltigierhalle

Förderverein für Therapeutisches Reiten aufgelöst / Therapiebetrieb beendet

Bei nur einer Gegenstimme hat der Förderverein für das Therapeutische Reiten im Kreis Borken gestern Abend seine Auflösung beschlossen. Die Reittherapie in der Voltigierhalle im Sickinghook wird zum Ende des Monats eingestellt.

Für den Großteil der 18 Mitglieder, die zur Jahreshauptversammlung des Vereins in die Reithalle gekommen waren, war die Empfehlung des Vorstandes eine Überraschung. Das Gremium hatte einstimmig beschlossen, der Mitgliederversammlung die Auflösung des Vereins zu empfehlen. Hintergrund ist der Verkauf der Voltigierhalle durch den Caritasverband als Eigentümer an den Reit- und Fahrverein Südlohn Oeding.

Der Caritasverband hatte bereits im vergangenen Jahr gegenüber dem Reitverein Verkaufsabsichten geäußert. Für den Bau der Halle wurde ein Grundstück vom Gelände des Vereins abparzelliert. Damals hatte der Reitverein ein vertragliches Vorkaufsrecht erhalten. „Das Gelände ist eine Einheit“, begründet am Abend RV-Vorsitzender Jürgen Petershagen im Gespräch mit der Münsterland Zeitung den Kauf durch den Verein und wies auf den unmittelbaren Anschluss der Voltigierhalle an die Hallen des Vereins hin.

Von der Auflösung des Fördervereins überrascht, betonte Petershagen: „eigentlich hätte sich nichts ändern müssen, der Förderverein hätte die Voltigierhalle so weiter nutzen können, wie bisher.“

„Es gibt keine Alternativen“

Das war aber aus Sicht des Fördervereins keine Option. „Es gibt keine Alternativen, für uns ist die Situation geklärt“, antwortete Martina Robert auf die Frage eines Mitgliedes, ohne konkreter zu werden. Die Vorsitzende machte deutlich, dass an diesem Abend das Kapitel Förderverein abgeschlossen werden solle, „ohne Diskussion über den Käufer und was in den letzten 20 Jahren geschehen ist“, ergänzte Ehrenvorsitzende Thea Robert.

Auf ihre Initiative geht das nach 35 Jahren endende Therapeutische Reiten in Südlohn zurück. „Sie verkaufen die Halle, das ist für uns unmöglich und furchtbar“, wies Robert darauf hin, dass die Halle mit 90 Prozent Spendengelder und mit viel ehrenamtlichen Engagement gebaut wurde. Sehr deutlich wurde in Äußerungen von Vorstand und Mitgliedern, dass durch den Ver-

kauf der Halle jegliche Motivation und Antrieb zur Aufrechterhaltung des Betriebes im Sickinghook erloschen sei. Die Gründe für den Verkauf – ein Defizit von 15 000 Euro jährlich – seien nicht nachvollziehbar, weil der Caritas mit zahlen operiere, die sich nicht nachvollziehen ließen.

Alfred Bohmert, als Vertreter des Caritas in der Versammlung, betonte, dass es „Ansinnen des Caritasverbandes sei, das Angebot in der Halle zu erhalten“.

„Wir sind gesprächsbereit“, betonte er.
„Das ist jede Menge Eigenleistung, die jetzt beim Caritas verschütt geht. Darf der Caritasverband die Halle verkaufen, ohne dass das Geld zurückfließt?“, wollte Fördervereinsmitglied Andreas Gröting wissen. Eine Frage, die jetzt von den am Abend gewählten Liquidatoren des Vereins zu klären ist.

Bernd Schlusemann

MZ

GC-3560

25. Februar 2015

Blickpunkt Reittherapie: Förderverein sieht keine Basis für seine weitere Arbeit im Sickinghook

Mitglied des Fördervereins: Jeden Cent Spenden- und Fördergelder zurückfordern

Die Geschichte

(...) Seit 1981 gibt es die Reittherapie in Südlohn. In den Anfangsjahren fanden Therapeutisches Reiten, Hippotherapie und heilpädagogisches Voltigieren in der Halle des Reit- und Fahrvereins statt.

Thea Robert bereitete die ersten Therapiestunden im Rahmen eines Modell-Projekts im Kreis Borken vor. Ihr ganzes Bestreben galt der Errichtung einer eigenen Therapiehalle.

Zielstrebig und unermüdlich ging sie dieses Projekt an und 1986 kam es dann endlich zum ersten Spatenstich.

Zu der 1987 fertiggestellten Voltigierhalle in Trägerschaft des Caritas-Verbandes gehörte auch eine Offen-Stallanlage für zwei bis drei Therapiepferde.

Finanziert wurde die Halle mit Geld von vielen Spendern, Zuschüssen von Kreis und Gemeinde Südlohn sowie mit Mitteln von der „Aktion Mensch“. Nach Fertigstellung der Halle gründete Thea Robert den „Förderverein Therapeutisches Reiten im Kreis Borken e. V.“ und schuf damit das erste Zentrum für das therapeutische Reiten in dieser Region überhaupt.

Zunächst fing alles mit zwei Therapiepferden an und das Angebot erweiterte sich stetig. Das führte im Jahre 2002 zur Erweiterung und Modernisierung der Anlage mit Einzel-Laufstall für fünf Pferde, Sattelkammer, Büro und dem „Reiterstübchen“ mit Aufenthaltsraum, Teeküche und behindertengerechten Toiletten.

Im Jahr 2008 erfolgte die Anerkennung des Zentrums durch das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten in Kooperation mit der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.

Der Förderverein Therapeutisches Reiten finanziert sich ausschließlich aus Spenden. Allein von 2006 bis heute waren das rund 100 000 Euro.

130 Kinder kommen zurzeit wöchentlich zum heilpädagogischen Voltigieren, zur Hippotherapie oder zum Behindertenreiten. Und auch MS-Kranke und Herz-/Kreislaufpatienten erfahren auf dem Rücken der Therapiepferde Linderung ihrer krankheitsbedingten Beschwerden.

Im Februar 2015 beschließt der Förderverein seine Auflösung, nachdem der Caritasverband bekanntgegeben hat, die Therapiehalle an den Südlohner Reit- und Fahrverein zu verkaufen.

Bernd Schlusemann

MZ

GC-3563

5. März 2015

Glasfaserkabel in den Boden

Baubeginn für Straßenendausbau am Eschlohner Esch / Kosten rund 860 000 Euro
Schon nach den Osterferien soll der Straßenendausbau im Neubaugebiet Eschlohner Esch (Eschke) beginnen. Rund 860000 Euro kostet diese Ausbaumaßnahme, für die jetzt der Auftrag vergeben wurde.

„Die Fertigstellung ist noch in diesem Jahr“, schilderte Bürgermeister Christian Vedder in der jüngsten Sitzung des Bauausschusses, als er das Ergebnis der Ausschreibung und Auftragsvergabe durch die Kommunale Dienstleistungsgesellschaft vorstellte. Damit soll der Straßenendausbau früher fertig werden, als zunächst geplant.

Eine Straßenbaufirma aus Uelsen hat den Auftrag erhalten. Laut Verwaltung verfügt das Unternehmen über ausreichend fachliche Erfahrungen für so ein Straßenbauprojekt.

Anschlussquote

Wie Vedder in der Sitzung ausführte, könnte das Neubaugebiet eines der Ersten in der Gemeinde werden, das mit schnellem Internet ausgestattet wird. Im Zuge des Straßenendausbaus wollen die SVS-Versorgungsbetriebe zusammen mit dem Provider „epcan“ in dem Baugebiet Glasfaserkabel zur Breitbandversorgung verlegen.

Voraussetzung: eine Anschlussquote von rund 50 Prozent. Das heißt, mindestens jeder zweite Haushalt in dem Neubaugebiet entschließt sich dazu, einen Glasfaseranschluss zu beziehen. Die Firma epcan ist bereits aktiv geworden und hat die Anlieger in dem Neubaugebiet über seine Absichten informiert und eine Informationsveranstaltung durchgeführt. Aber auch für den Fall, dass die Anschlussquote jetzt nicht erreicht wird, erfolgt ein zukunftssicherer Endausbau der Straßen im Eschke. Die SVS will dann Leerrohre auf öffentlichem Grund verlegen. So könnte zu einem späteren Zeitpunkt die Verlegung von Glasfaserkabeln erfolgen.

Burloer-Straße-West

Wie der Bürgermeister weiter ausführte, ist „ähnliches auch für das Neubaugebiet Burloer-Straße-West in Oeding geplant“. Dort hat die Gemeinde in jüngster Zeit zwar erst vier Baugrundstücke verkaufen können, doch auch dort soll zukunftssicher gebaut werden, was schnelles Internet angeht. Direkte Glasfaserverkabelung bis in die Häuser bei ausreichender Anschlussquote oder Leerrohre für eine spätere Verkabelung im Straßenraum sind auch an der Burloer Straße die Optionen, wenn dort irgendwann der Straßenendausbau erfolgen wird. Bis es soweit ist, müssen dort allerdings zunächst noch viele Häuser gebaut werden. Insgesamt ist in dem Baugebiet Platz für 129 Neubauvorhaben.

Bernd Schlusemann

MZ

GC-3564

6. März 2015

Pfarrhaus am Ursprung

Die Keimzelle von Südlohn liegt auf dem früheren Hof Pröbsting

Pastor Stefan Scho lebt seit 15 Jahren dort – eine lange Zeit, die aber historisch betrachtet ein Wimpernschlag ist. Das Pfarrhaus in Südlohn hat eine Geschichte, die viele hundert Jahre alt ist, auch wenn nur wenig davon heute zu sehen sind. Das soll sich bald ändern – mit einer Bronzetafel im Garten.

„Wie das hier früher ausgesehen hat, weiß man nicht“, sagt Pfarrer Scho. Gemeinsam mit Stadtarchivar Ulrich Söbbing sitzt er im Besprechungsraum des weitläufigen Pfarrhauses. Einen Hauch von Historie atmet hier noch die hohe, von Eichenbalken getragene Decke des Raumes. Wie alt diese ist, kann keiner der beiden sagen. Sicher weiß der Archivar aber dies: „Das älteste Dokument im Archiv stammt von 1508“, erklärt er. „Es ist eine Schuldverschreibung für den Bau der Kirche.“

Die meisten Orte im Münsterland sind auf dem Gelände eines Hofes entstanden, weiß der Historiker. Er holt eine Abbildung eines historischen Plans hervor, die zeigt, wo die Keimzelle Südlohns lag und wie sich Südlohn im Jahr 1596 entwickelt hatte. Der Hof Pröbsting, auf dessen damaligem Grund heute das Pfarrhaus steht, lag umgeben von einer Gräfte außerhalb der Ortschaft. Der Hof Schulte Pröbsting gehörte zu den Erbhöfen mit bevorzugter Lage an der Schlinge. Er verfügte über weite Ländereien und eine eigene Wassermühle. Wohl schon vor 1231, als Südlohn von der Urpfarre Stadtlohn abfiel, gab es eine Kapelle auf dem Hofgrund. Abschriften der Urkunde von 1231 gibt es noch, das Original ist verschollen. Der im romanischen Stil erbaute Turm der Kapelle, der noch bis 1936 stand, lasse vermuten, dass sie im 12. Jahrhundert erbaut wurde.

Die spätere St.-Vitus-Kirche indes wurde weiter westlich errichtet. „Der Hof ist im Gegensatz zu anderen Orten nicht parzelliert worden“, erklärt Söbbing. „Er blieb direkt vor dem Dorf.“ In anderen Ortschaften sei auf dem Hofgrund die Kirche gebaut worden, während der Hof dann unterging.

Viele Geschichten und Legenden ranken sich um die Geschichte des Pfarrhauses. Von einem unterirdischen Geheimgang ist etwa immer wieder erzählt worden. Den hat Pfarrer Scho allerdings bis dato nicht entdecken können. Auch wenn der Keller mit seinem Gewölbe vermuten lässt, das er ebenfalls eine lange Geschichte hat.

Alte Räuberpfade

„Diesen Weg gingen die Räuber oft“, heißt es etwa auf dem kunstfertig gezeichneten Plan von 1596. Es steht zu vermuten, dass er eigens für die bald darauf begonnenen Befestigungsarbeiten angefertigt wurde. Im Zuge des Krieges wurden die Höfe und Gemeinden im Bistum immer wieder von Plünderern heimgesucht. Etwaige Geheimgänge und Tunnel unterhalb der Anlage aber hält auch Söbbing nicht für wahrscheinlich. „Das ist wohl Legende“, sagt er.

„Ich gehe hier fast nie hinunter“, gesteht der Pastor leutselig ein, während er den Kopf einzieht. Die niedrige Decke des Kellergewölbes verlangt einiges an Wendigkeit. Er nutze ihn nur, um Dinge zu lagern, die nicht dauernd benötigt werden, erklärt er.

Dem Geist der Historie, der doch allenthalben spürbar ist, will er indes Rechnung tragen. Demnächst wird darum eine Bronzetafel (kleines Foto) im Garten des Pfarrhauses aufgestellt, die die wichtigsten Daten der Geschichte sowie ein Relief der ursprünglichen Hofanlage zeigt. „Die hat der Architekt Hans Albers anhand des historischen Plans nachgezeichnet“, erklärt Söbbing. 1909 ging das Wohngebäude des Hofes in kirchlichen Besitz über – zunächst als Vikarie, dann als Pastorat. Pfarrer Walter Winkelhues war sein erster Bewohner. „Pfarrer Meiners hatte es als seinen Ruhesitz geplant, ist aber nie eingezogen“, erinnert sich Scho. Er selbst bewohnt heute eine Einliegerwohnung im Obergeschoss. „Die ist sehr schön. Ich fühle mich sehr wohl hier.“

Christiane Nitsche

MZ

GC-3565

10. März 2015

Vertreter für die Interessen des Sports

Gemeindesportverband gegründet

Joachim Schernus heißt der Vorsitzende des gegründeten Gemeindesportverbandes Südlohn-Oeding. Mit der Neugründung in der vergangenen Woche haben die Sportvereine der Gemeinde einen Dachverband gebildet, der ihre Interessen in der Kommune vertreten soll.

Insgesamt 17 Vertreter von gemeindlichen Sportvereinen waren zur Gründung des Gemeindesportverbandes in der vergangenen Woche in den Sitzungssaal des Oedinger Rathauses gekommen. Zudem waren der Vorsitzende des Stadtsportverbandes der Stadt Borken, Josef Nubbenholt, sowie die Vor-

sitzende des Kultur- und Sportausschusses, Barbara Seidensticker-Beining, Bürgermeister Christian Vedder und Werner Stöttke von der Gemeindeverwaltung anwesend.

Die Versammlung diskutierte nach einführenden Worten des Bürgermeisters unter Leitung von Josef Nubbenholt die Erforderlichkeit der Gründung eines Gemeindegemeinschaftssportverbandes. Es wurde erörtert, dass insbesondere im Hinblick auf den demographischen Wandel die Zusammenarbeit der Sportvereine untereinander an Bedeutung gewinnt und das ein einheitliches Auftreten „des Sports“ gegenüber der Politik über einen Gemeindegemeinschaftssportverband Vorteile hat. In einem Gemeindegemeinschaftssportverband könnten besser die Fragen nach Finanzierungsmöglichkeiten und -bedürfnissen gebündelt und gegenüber der örtlichen Politik sowie etwaigen Fördermittelgebern vorgetragen werden, hörten die anwesenden Vereinsvertreter. Dies führe unter anderem dazu, dass kleinere Sportvereine über einen Gemeindegemeinschaftssportverband mehr Einflussnahmemöglichkeiten hätten.

Erwartungshaltung

Fragen zur Erwartungshaltung der Politik an die Mitgliedervereine des Gemeindegemeinschaftssportverbandes (GSV) beantwortete Barbara Seidensticker-Beining. Sie stellte die durchgängig positive Sicht der Politik auf die Zusammenarbeit mit dem GSV heraus, heißt es in einer Pressemitteilung aus dem Rathaus. Die Vertreter der Vereine äußerten die Erwartung, dass ein konstruktives Miteinander und ein offener Austausch mit den politischen Entscheidungsträgern gelebt wird.

Rederecht einräumen

Südlohns Bürgermeister verdeutlichte in der Gründungsversammlung, dass ein Vertreter des GSV zu den Treffen der Fachausschüsse des Rates und gegebenenfalls auch zu Ratssitzungen mit entsprechendem Rederecht eingeladen werden soll, um den entsprechenden Austausch zu gewährleisten.

Nach Diskussion des Satzungsentwurfs für den GSV wurde diese einstimmig beschlossen und direkt von den Vereinsvertretern unterzeichnet. Damit war die Gründung des Gemeindegemeinschaftssportverbandes vollzogen. Bei den Wahlen zum Vorstand des neuen Verbandes wurde neben dem Vorsitzenden Joachim Schernus als Stellvertreter Volker Sparwel gewählt. Geschäfts- und Schriftführer ist Jürgen Petershagen, Kassenwart wurde Thomas Fangmann. Beisitzer ist Andreas Bone und Jugendvertreter Markus Heitmann. „Die Gründung des Gemeindegemeinschaftssportverbandes stellt einen Meilenstein in der gemeindlichen Entwicklung dar“, heißt es abschließend weiter in der Pressemitteilung der Verwaltung.

MZ

GC-3566

11. März 2015

60 neue Mitglieder begrüßt

Mitgliederversammlung des Heimatvereins / Ernst Bennemann Vorsitzender

Ernst Bennemann (Foto) ist neuer Vorsitzender des Heimatvereins Südlohn. Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde er einstimmig zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Franz-Josef Bucks gewählt.

Genau 73 Mitglieder konnte der stellvertretende Vorsitzende Bernhard Volmer am Wochenende in der Gaststätte Bennemann zur Jahreshauptversammlung begrüßen. Dabei erinnerte Volmer besonders an den verstorbenen Vorsitzenden, der den Verein von 2010 bis 2014 geführt hatte.

Schriftführer Dieter Thomes blickte auf das vergangene Jahr zurück. Dabei hob er besonders die Feierlichkeiten rund um das 50-jährige Bestehen des Vereins hervor. Als Höhepunkte nannte er die Bilderausstellung und das Dorferkundungsspiel für Kinder und Jugendliche.

Neuwahlen

Kassenführer Berthold Thomes hatte gute Nachrichten: Fast 60 neue Mitglieder konnte der Verein seit dem Jubiläumsfest in seinen Reihen begrüßen. Aktuell sind damit 321 Bewohner des Wiegboldes Südlohn Mitglied des Heimatvereins. Fidelis Dönnebrink und Thomas Sieverding bescheinigten dem Kassenchef ordnungsgemäße Kassenführung. Als neuer Kassenprüfer wurde Gerhard Medding gewählt. Weiter stand die Wahl eines neuen Vorsitzenden an. Der Präsident des St. Vitus Schützenvereins, Heinrich Sibbing, fungierte als Wahlleiter. Zur Wahl vorgeschlagen wurde Ernst Bennemann, der vom Plenum ohne Gegenstimme gewählt wurde.

In seiner Antrittsrede bekräftigte Bennemann eine Stärke des Vereins: nämlich einen geschlossenen Vorstand, der uneingeschränkt und uneigennützig die Arbeit leistet. Neu gewählt in den Vorstand wurde Edmund Stegemann.(...) MZ

GC-3571

20. März 2015

Schlichten, ohne zu richten

Heinz Kemper und Alfons Böckenhoff geben ihr Ehrenamt als Schiedsmänner ab
Die Idee, Streitigkeiten durch Schlichtung beizulegen, ohne einen Richter zu bemühen, ist modern und hat dennoch schon über 180 Jahre Tradition. Schlichtungsverfahren vor der Schiedsperson finden in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen statt. In Südlohn und Oeding waren dafür in den letzten zehn Jahren Heinz Kemper und Alfons Böckenhoff zuständig. Nun werden die Ehrenämter frei. Nachfolger werden von den Gemeinden noch dringend gesucht. Dass die Gerichte heutzutage meist völlig überlastet sind, ist kein Geheimnis. Damit nicht jede vermeintliche Kleinigkeit den Weg vor das Amtsgericht finden muss, gibt es in fast allen Städten und Gemeinden Schiedspersonen, die versuchen den Weg zum Gericht über Einigung beider Parteien zu verhindern.(...)

MZ

GC-3574

27. März 2015

Roncalli-Schule droht das Aus

Zu wenig Schüler für das neue Schuljahr angemeldet / Keine Sondergenehmigung
Hiobsbotschaft für die Roncalli-Schule: Für das kommende Schuljahr haben sich nur 15 Schüler für die Hauptschule angemeldet. 18 Schüler aber wären notwendig gewesen, um eine neue Eingangsklasse bilden zu können. Seit gestern ist klar: Die Schule wird in den nächsten Jahren auslaufen müssen.

Die Bezirksregierung hat am Donnerstag per E-Mail deutlich gemacht, dass sie für Südlohn keine Ausnahmegenehmigung erteilen will. Bis zuletzt hatte Schulleiter Christoph Liesner sich an diesen Strohalm geklammert. Die Hiobsbotschaft sei gestern im Kollegium und bei den betroffenen Eltern „mit Bestürzung, Trauer und auch Wut“ aufgenommen worden, so Christoph Liesner im Gespräch mit der Münsterland Zeitung.

Dem Schulausschuss hatten Bürgermeister Christian Vedder und Werner Stödtke vom Schulamt bereits am Mittwochabend die enttäuschenden Anmeldezahlen vorgelegt. Und schon da rechnete der Bürgermeister mit dem Schritt der Bezirksregierung, der seit gestern Gewissheit ist: „Die Gemeinde wird als Schulträger von der Bezirksregierung in nächster Zeit dringend aufgefordert werden, die Schule auslaufend zu stellen.“ Eine entsprechende Entscheidung müsste der Rat der Gemeinde treffen. Entscheidungsspielräume habe er in dieser Frage nicht.

Der Schulbetrieb läuft in den nächsten Jahren weiter, doch die Schule wird rasant schrumpfen, weil keine neuen Schüler aufgenommen werden. Spätestens in drei oder vier Jahren ist die Roncallischule so klein, dass ein geordneter Schulbetrieb nicht mehr möglich ist. Die heutigen Fünft- oder Sechstklässler werden ihre Schullaufbahn dann wohl auf einer anderen Schule in einer anderen Gemeinde beenden müssen.

Vedder und Stöttke sprachen gestern im Gespräch mit der Münsterland Zeitung von einer enttäuschenden Nachricht für die Schule, für die Eltern und für die Gemeinde, die ihre einzige weiterführende Schule verlieren wird.

Der Bürgermeister erinnerte daran, dass die Gemeinde und der Rat seit Jahren in großer Einmütigkeit nach Lösungen und Kooperationen mit Nachbarkommunen gesucht hätten, um die weiterführende Schule Südlohn zu retten. Doch die Nachbarn Borken, Vreden und Stadtlohn seien starke Schulstandorte, die wenig Interesse an einem Zusammengehen mit Südlohn gezeigt hätten.

Vedder: „Die Schulschließung ist bitter, weil an der Schule hervorragende pädagogische Arbeit geleistet wird.“ Die Schule habe nur deswegen ein Imageproblem, weil sie eine Hauptschule sei. Diese Schulform werde von den Eltern nicht mehr gewollt und habe in der Konkurrenz zu Gesamt-, Real- oder Sekundarschulen in der Nachbarschaft keine Chance. Von ehemals 19 Hauptschulen im Kreis seien nur noch 5 übrig geblieben, darunter die Südlohner.

Vedder: „Wir konnten uns lange gegen den allgemeinen Trend stemmen. Jetzt haben wir wohl verloren.“

Vor 44 Jahren gegründet

1971: 431 Kinder

Die Südlohner Hauptschule kann auf eine 44-jährige Geschichte zurückblicken. Im September 1971 endete die Ära der katholischen Volksschule alter Prägung. Die St.-Vitus-Schule wurde Grundschule, die neue Roncalli-Schule nahm ihren Unterricht im neuen Gebäude auf. Damals zählte sie 431 Kinder und sollte in den Folgejahren noch weiter wachsen. Geburtenrückgang und das Elternwahlverhalten lassen die Schule aber seit Jahren schrumpfen. Heute zählt sie noch 227 Schüler – „eine kleine aber feine Schule“, so Schulleiter Liesner. Ihr 50-jähriges Bestehen aber wird sie wohl nicht mehr feiern können.

Stefan Grothues

MZ

GC-3573

4. April 2015

Osterfeuer - einst und jetzt

Edmund Stegemann erinnert sich, wie früher im Dorf der Judas verbrannt wurde

Es ist lange her, dass zum letzten Mal in Südlohn ein Osterfeuer entzündet wurde. Einer, der sich noch gut daran erinnern kann, ist Edmund Stegemann. Der 76-Jährige war früher selbst eifrig beim Aufholen des Holzes dabei.

Die Kleinen wollten wir immer nicht dabei haben“, sagt Edmund Stegemann lachend. „Und Mädchen waren auch nicht dabei.“ Wenn die Jungs der siebten und achten Klassen mit dem Leiterwagen loszogen, um in der Karwoche Holz für das Osterfeuer zu sammeln, blieben sie gern unter sich.

Stegemann interessiert sich beinahe zeitlebens für die Geschichte seiner Heimatgemeinde. Er ist Mitglied im Heimatverein und dort im Vorstand. Bereits als 19-Jähriger verfasste er eine Geschichte Südlohns, die er mit eigenen Fotos illustrierte.

„Die Familie Demes von der Gaststätte hatte einen Leiterwagen und ein Pferd“, erinnert sich Stegemann. Mit diesem Wagen machten sich die Jugendlichen auf. „Wir gingen dann hinterher und fragten bei den Leuten.“ Die Südlohner waren damals mehrheitlich Ackerbürger. Fast jeder hatte einen Garten zu bewirtschaften. Obstbaumschnitt, kaputte Räder und Ähnliches gab es in fast jedem Haus. „Was heute geschreddert wird, kam damals aufs Feuer.“ Dafür lande heute vieles auf dem Osterfeuer, was es damals in den Haushalten gar nicht gab: Paletten und Obstkisten etwa.

Dort, wo die Drosselstraße in den Weseker Weg einmündet, gab es seinerzeit ein freies Grundstück. Dort wurde das Holz auf sechs bis acht Meter aufgeschichtet. Obenauf kam dann eine Bohnenstange oder Ähnliches. „Da hängten wir den Judas dran.“

Der Judas – eine Strohfigur, für die alte, abgelegte Arbeitskleidung und ein „Kippes“ als Kopfbedeckung geopfert wurden. Für das Modellieren des Ge-

sichtes brauchte man besonders langes Stroh. „Auch das gibt es kaum noch“, bedauert Stegemann.

Osterfeuer damals – das hieß nicht nur das martialisch anmutende Verbrennen des Verräters, sondern auch wenig Rücksicht auf den Umweltgedanken. „Der Stoß wurde nicht wie heute umgesetzt“, erinnert sich Stegemann. „An Vögel und Ähnliches haben wir gar nicht gedacht.“

Bis in die 70er-Jahre hinein wurde der Ort fürs Südlohner Osterfeuer beibehalten. „Es war ein zentraler Platz für das Dorf“, erklärt Stegemann, „eine unbebaute Zone, im Süden des Dorfes, Richtung Weseke, etwa einen Kilometer von der Kirche entfernt.“ Dabei ging man in Südlohn nicht, wie in anderen Orten im Umland, von der Kirche aus mitsamt Priester zum Osterfeuer. Auch einen Segen gab es nicht. „Das hatte immer eher einen weltlichen Charakter.“ Später wurde das Areal bebaut. Stegemann: „Südlohn ist soviel größer geworden.“ Von damals etwa 2500 Einwohnern sei der Ort bis heute auf das Doppelte angewachsen. Mit der Bevölkerung wuchs auch der Bedarf an Baugrund.

Das Osterfeuer und seine „Beschicker“ wichen aus auf die Wiese vor dem Haus Lohn. Dort lebte der Brauch weiter bis in die 80er-Jahre, als auch dieses Grundstück für andere Zwecke gebraucht wurde. „1982 gab es das letzte Feuer“, erinnert sich Stegemann.

Seither gebe es leider kein Osterfeuer mehr in Südlohn. „Dafür gehen wir heute zu den Osterfeuern in den Bauerschaften rundherum.“ Jeweils zehn bis zwölf davon gibt es inzwischen alljährlich im Umkreis von Südlohn. Da dürfte wohl für jeden am Ostersonntagabend eines dabei sein.

Christiane Nitsche

MZ

GC-3572

7. April 2015

Dokument der Erinnerung

Heinrich Terlöken hat in der Gefangenschaft Tagebuch geführt

Die Erinnerungen an Krieg und Heimkehr sind verblasst, dabei ist Heinrich Terlöken trotz seines hohen Alters nicht vergesslich. Es sei einfach schon so lange her, meint der 95-Jährige. Doch als er in der Ausgabe der Münsterland Zeitung vom 21. März die Bilder vom zerbombten Südlohn sieht, erinnert er sich: „Die Fotos habe ich gemacht.“

Heinrich Terlöken schiebt ein kleines Ringbuch über den Tisch. Der schmucklose, dunkelgrüne Einband verrät nichts über seinen Inhalt: ein Tagebuch, das der junge Soldat führte. Über mehr als 80 eng beschriebene Seiten hat er notiert, wie es ihm erging. Begonnen hat er es in der Gefangenschaft, und es erzählt die Geschichte seiner Verwundung, seiner Gefangenschaft und schließlich seiner Heimkehr. „Wenn ich das nicht aufgeschrieben hätte, wüsste ich heute nichts mehr davon“, sagt er.

„Heute gab es Steckrüben-Suppe, man hatte etwas im Magen. Abends gab es 12 Kekse, die ich gleich gegessen habe.“ Es ist der 22. Mai 1945, der Krieg ist längst verloren und Heinrich Terlöken kennt nur ein Ziel: Zuhause. Aber unterwegs von der verlorenen Ostfront findet sich der verwundete Soldat unversehens in amerikanischer Kriegsgefangenschaft wieder.

Telöken ist vorläufig in Munster gelandet, über 300 Kilometer Luftlinie entfernt von Südlohn, bei den Briten – den „Tommys“, wie er heute noch sagt. Begonnen hat seine Odyssee nahe Danzig, wo er bei einem Angriff der Russen an einer Bahnlinie durch Granatsplitter verletzt wurde. Erst nach seiner Rückkehr in die Heimat sollte der Splitter in seinem Arm schließlich entfernt werden.

Notizbuch gefunden

Auf einem verlassenen Bauernhof in Pommern hat Terlöken das kleine Notizbuch und einen Füllfederhalter gefunden und mitgenommen. „Aber ich hatte ja keine Gelegenheit, etwas aufzuschreiben“, erinnert er sich. Das ändert sich

erst mit der Verwundung. Dass er mit seinem Tagebuch ein Dokument von historischem Wert verfassen sollte, ahnt er kaum, als er schließlich im Lager von Munster beginnt, seine Erlebnisse aufzuschreiben. „Es soll eine Erinnerung sein, an die letzten Wochen des ‚Großen Krieges‘ 1939-45, und an meine Gefangenschaft, die am 2. Mai 1945 begann.“

Das Lagerleben ist geprägt von der Sorge ums Essen und den Gedanken an zuhause. „Immer denke ich, wie mag es in der Heimat wohl sein“, schreibt Telöken Ende Mai. „Ob alle den Krieg überstanden haben? Das ist meine große Sorge.“

Schon bald mischt sich die Sorge darüber hinein, wann es denn wohl endlich in Richtung Heimat geht. Telöken beobachtet, wie andere Gefangene aus umliegenden Heimatkreisen entlassen werden. Er selbst aber ist ein ums andere Mal nicht dabei, wenn zur Entlassung aufgerufen wird. „Heute bin ich einen Monat in Gefangenschaft“, notiert er am 2. Juni, „hoffentlich nicht noch einen.“

Es sollen noch fast zweieinhalb werden, bis er am 13. August schreiben kann: „Ich werde entlassen. Nur drei Wörter, und doch bedeuten sie soviel.“

Gutes Leben auf einem Gut

Dass die lange Zeit dazwischen nicht die schlechteste wird, verdankt er schließlich seinem Entschluss, sich freiwillig für ein Kommando als Ordonnanz bei den „Tommys“ zu melden. Schon am nächsten Tag geht es los. Mit sieben weiteren Kameraden kommt Telöken nach Beutzen auf ein Gut, wo der Regimentsstab einer britischen Panzer-Truppe untergebracht ist.

Das Beste daran: gutes Essen. „Es ist so reichlich, dass wir gar nicht alles aufessen können“, notiert er am 3. Juni. Und zwei Tage später: „Nach den Hungertagen im Lager führen wir ein Leben, es kann im Frieden nicht schöner sein.“

Die Einträge werden seltener. „Das ist immer so“, schreibt der junge Telöken irgendwann selbstkritisch. „Wenn es einem gut geht, vergisst man alles.“ Es dauert bis Ende Juli, bis endlich wieder der Postweg in die Heimat offen ist. Sieben Monate lang hat Telöken nichts von zuhause gehört, bis die erste Karte eintrifft. Als Telöken die Handschrift seiner Mutter erkennt, ist er überglücklich. „Ich habe schon lange nicht mehr soviel Freude gehabt“, schreibt er.

Erst als er am 14. August eintragen kann: „Morgen früh werden wir das Lager verlassen und werden frei sein“, ist die Freude größer. Über Hannover und Münster geht die Heimreise per Laster und Auto bis Burgsteinfurt, von wo es einen Zug nach Stadtlohn gibt. Das letzte Stück muss Telöken laufen. Doch zuhause wartete eine weitere freudige Überraschung: Der Bruder ist ebenfalls aus der Gefangenschaft zurückgekehrt – zwei Tage früher.

Weniger schön war der Anblick, den die Heimat bot. „Alles war kaputt“, erinnert sich Telöken heute, „das ganze Dorf.“ Das elterliche Schreibwarengeschäft war geplündert worden. „Wir mussten erst mal Schaufensterscheiben kriegen, alles lag brach.“ Doch in dem ganzen Durcheinander fand Telöken eine funktionierende Kamera und einen Film. „Damit habe ich die Aufnahmen gemacht.“

Christiane Nitsche

MZ

GC-3575

11. April 2015

Eine Heimat fern der Heimat

Nikolaus Fischer fand in USA sein Glück

Fotos, die alte Mandoline und ein Holzkreuz, das der Mutter gehörte – nur wenige Erinnerungsstücke an die alte Heimat hat Nikolaus Fischer behalten. 45 Jahre nach seiner Auswanderung in die USA sind es vor allem die Erinnerungen selbst, die noch lebendig sind.

„A home away from home“ – eine Heimat fern der Heimat: So nannten die Studenten, die „Klaus“ Fischer als Professor für pharmazeutische Biologie an

der Louisiana State University in Baton Rouge traf, die Atmosphäre, die er und seine Frau schufen.

Es liegt wohl daran, dass Fischer früh lernen musste, in der Fremde eine neue Heimat zu finden. 1936 im schlesischen Kunzendorf geboren, verlebte er eine unbeschwerte Kindheit: „Trotz der Kriegsjahre und der großen Sorgen, die die Erwachsenen erfuhren, war es für uns Kinder eine ideale Umgebung.“

Schwere Zeiten

Die schweren Zeiten begannen nach Kriegsende: Im April 1946 wurden er, sein Bruder und die Mutter ausgewiesen und kamen nach Südlohn. Der Vater war als Soldat vermisst. Erst 1990 erfuhr die Familie von dessen Tod 1945.

Die Jahre in Südlohn nennt Fischer heute wichtige „bildende Jahre“, umgeben von einer fürsorglichen Mutter, guten Mitmenschen, Klassenkameraden sowie Musik- und Sportfreunden. „Ich hatte nie Zeit, Unfug zu treiben.“

Klaus spielte Fußball, baute sich selbst ein Fahrrad, ging damit auf Tour in die Schweiz und lernte Violine und Mandoline. In der Schule lief es da nicht so gut: „Besonders in Chemie ging es in Richtung mangelhaft.“ Das änderte sich mit dem „lebenswendenden Weihnachtsgeschenk“ von Bruder Siegfried: einem Chemie-Laborkasten. Nach der Mittleren Reife in Stadtlohn lernte er Chemotechniker im Allgäu, danach ging es an die Uni Tübingen, die er 1965 mit Dokortitel verließ.

Er habe wohl die Wanderlust der Eltern geerbt, meint er. Nach je zwei Jahren an der University of Texas und am Chemischen Institut der Universität Zürich traf Fischer „eine sehr schwere Entscheidung“: Er wanderte offiziell aus nach Baton Rouge in Louisiana. Die Fügung führte ihm eine Kindheitsgefährtin aus Schlesien zu: Seine spätere Frau Helga, mit der er inzwischen als emeritierter Professor im nordtexanischen Denton lebt. Er liebe die Weite des Landes, die Natur der Nationalparks – und er würde den Pragmatismus der Amerikaner und „das Zusammenleben der vielen ethnischen Gruppen“ vermissen, ginge er je wieder fort. Aber das Bedürfnis hat er nicht mehr. „Ich glaube, dass man in der Fremde leben muss, um den wahren Wert der Heimat zu schätzen.“

Christiane Nitsche

MZ

GC-3576

13. April 2015

Petrotec-Aktien bald nicht mehr im Börsenhandel

Beschluss von Vorstand und Aufsichtsrat

Die Petrotec AG zieht sich vom Handel im regulierten Markt der Frankfurter Wertpapierbörse. Die hat jetzt dem Antrag der Petrotec AG auf Widerruf der Zulassung ihrer Aktien zum Handel im regulierten Markt der Frankfurter Wertpapierbörse entsprochen. Das werde mit Ablauf des 8. Oktober 2015 wirksam, teilt die Börse mit.

Demnach werden die Aktien des Biodieselherstellers mit Ablauf des 8. Oktober in keinem regulierten Markt einer Börse mehr gehandelt werden.

Der Vorstand des Unternehmens hatte diesen Schritt im März mit Zustimmung des Aufsichtsrats beschlossen.

Die Petrotec ist Europas größter Produzent abfallbasierten Biodiesels, überwiegend auf Basis von Altspisefetten. Das Unternehmen verfügt über Biodiesel-Produktionskapazitäten in Höhe von rund 185 000 Tonnen pro Jahr und hat einen seiner Produktionsstandorte im Oedinger Gewerbegebiet.

MZ

GC-3577

21. April 2015

Ein Baum zum Mühlenkamp-Jubiläum

1890 wurde der Schützenverein Mühlenkamp gegründet, in diesem Jahr feiert er sein 125-jähriges Bestehen. Traditionell wird aus einem solch feierlichen Anlass eine junge Eiche gepflanzt und eine Gedenktafel am Ehrenmahl aufge-

stellt. Der 1890 gegründete Verein hatte sich 1950 dem St.-Vitus-Schützenverein angeschlossen, 1952 fand das erste gemeinsame Schützenfest statt. Das Vereinsjubiläum wird am 20. Juni gefeiert.
MZ

GC-3592

30. Mai 2015

Aktive schließen Schlusstrich

Mittel der früheren Bürgerinitiative jetzt an Kinderkrebshilfe überreicht

Was ihnen da praktisch vor die Haustür zu kommen drohte, weckte den Widerstandsgeist der Anlieger. Ihr Engagement bescherte ihnen nur gute Erfahrungen, erinnert sich Manfred Gröting an die Bürgerinitiative Umwelt-, Natur und Gewässerschutz Südlohn.

„180.000 Kubikmeter Gülle und 20.000 Tonnen Mais sollten da jährlich verarbeitet werden“, blickt Gröting im Gespräch mit der Münsterland Zeitung zurück auf die Pläne für eine Biogasanlage, die den Rahmen all dessen zu sprengen drohten, was an ähnlichen Projekten in der Region bereits verwirklicht worden war.

Rund fünf Jahre ist es jetzt her, dass der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband (WLV) und die RWE Innogy gemeinsam mit ihrer Planung in die Öffentlichkeit gingen: Sie wollten im Osselerhorst eine Biogasanlage neuer Dimension bauen – und hatten als Standort dafür das zentral im Kreis Borken gelegene Südlohn ausgesucht. Bis zu 20 Millionen Euro wollten die Partner dafür investieren.

Die Reaktion der betroffenen Anlieger folgte auf dem Fuße: Sie gründeten eine Bürgerinitiative. „Wir befürchteten einen erheblichen LKW-Verkehr und zudem noch Geruchsbelastung“, blickt Gröting zurück. Es begann ein Prozess, an dessen Ende RWE und WLV ihre Planungen am Standort Südlohn aufgaben. Bis es soweit war, erlebte Südlohn eine ganze Reihe von engagierten Diskussionen. Die Bürgerinitiative trug ihren Teil dazu bei: Sie startete eine große Umfrage, brachte sich mit ihrer Stimme in die Beratungen ein.

Nicht ohne Erfolg: Der Verein habe sehr schnell regen Zulauf aus Südlohn und Umgebung gefunden. Zudem gab es zunehmend Rückenwind auch aus der örtlichen Politik. „Uns war es aber gleichzeitig wichtig, dass wir auch andere Aktionen gemacht haben, um uns für die Umwelt in unserem heimatlichen Umfeld zu engagieren“, betont Manfred Gröting. Die Aktiven führten einen Umwelttag durch, säuberten die Landschaft bei einer Müllsammelaktion und mehr.

Indes war mit dem Aus der Planungen für die Biogasanlage die „Luft auch etwas heraus“ in der Initiative, bekennt Gröting. So beschlossen die verbliebenen Mitstreiter im Jahr 2013, den Verein aufzulösen. Bis dieser Vorgang abgewickelt war, dauerte es noch einmal ein gutes Jahr – alle in solchen Fällen vorgeschriebenen juristischen Formalitäten wollten schließlich beachtet sein. Eine Frage hatte die Initiative schon bei der Verabschiedung ihrer Satzung geklärt: was mit den Geldmitteln passieren sollte, über die der Verein bei seiner Auflösung noch verfügt. Diese sollten an den Verein Horizont Kinderkrebshilfe Weseke gehen. Die Spende von 1063,89 Euro wurde am Gelände der damals geplanten, aber nicht realisierten Biogasanlage übergeben und damit gleichzeitig ein endgültiger Schlusstrich gezogen.

Auf dieses Kapitel in seinem Leben möchte Manfred Gröting ausdrücklich aber nicht verzichten. Denn es hat ihm eine sehr wertvolle Erfahrung geschenkt – und eine Erkenntnis vermittelt: „Man kann etwas bewegen, wenn man sich gemeinsam engagiert und am Ball bleibt.“

MZ

GC-3591

2. Juni 2015

Ehrenmal vollendet

Gemeinschaftsaktion zur Verschönerung endgültig abgeschlossen

Auf der messing-farbenen Metalltafel, die auf dem großen Granitfindling befestigt ist, steht zu lesen: „5 Mooreichen, gestiftet zur Erinnerung an 70 Jahre Frieden, gepflanzt am 5. April 2014 vom Allgemeinen Bauernschützenverein Südlohn e. V.“

Mit der Aufstellung dieses Schildes hat der Schützenverein seine Umbau- und Verschönerungsarbeiten rund um das Ehrenmal an der Friedhofstraße jetzt abgeschlossen.

So trafen sich am vergangenen Freitagnachmittag der Vorsitzende Klemens Wedding, Günter Dönnebrink, der seinerzeit die Eichen gepflanzt hatte, Bernhard Icking, der Stifter des Steins und Norbert Steinhoff – allesamt vom Bauernschützenverein – mit Bürgermeister Christian Vedder vor Ort, um das schön und mit viel Herzblut gestaltete Areal sozusagen feierlich der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Bürgermeister bedankte sich bei den Schützen noch einmal für das große ehrenamtliche Engagement.

Die Neugestaltung und Verschönerung des Geländes rund um das Ehrenmal war vielen Beteiligten eine Herzensangelegenheit, seitdem die Birken dort bei einem Sturm umgeknickt waren. Vor gut einem Jahr hatten die Vitus-Schützen Hand angelegt. Neue Steine wurden zum Beispiel um die Stelen gelegt, auf die die Namen der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus Südlohn graviert sind. Auch Lampen wurden installiert, die bei Dunkelheit die Stelen stimmungsvoll beleuchten.

Bürgerstiftung aktiv

Auch die Bürgerstiftung Südlohn-Oeding hatte sich eingebracht: Sie stiftete im vergangenen Sommer zwei metallene Ruhebänke, die an der neuen Rasenfläche aufgestellt wurden. Der Bauhof der Gemeinde stellte diese auf und montierte sie – natürlich, ohne dies in Rechnung zu stellen.(...)

geo
MZ

GC-3595

18. Juni 2015

„Mühlencämper“ feiern

Vor 125 Jahren wurde der Schützenverein Mühlencamp gegründet

Schützenverein Mühlencamp? Wer ihn nicht kennt, kann das am Wochenende nachholen: Es wird Schützenfest gefeiert am Samstag, 20. Juni, und Sonntag, 21. Juni. Es handelt sich aber nicht um einen neuen Schützenverein in Südlohn. Ganz im Gegenteil: Vor 125 Jahren bereits wurde er gegründet.

Des Rätsels Lösung: Bis ins Jahr 1950 hatte die Nachbarschaft Mühlencamp einen eigenen Schützenverein, der sich dann vereinigte mit dem Bürgerschützenverein Südlohn. So entstand der „Allgemeine Bürgerschützenverein Südlohn und Mühlencamp“. Im Jahre 1988 wurde der Name geändert in „St.-Vitus-Schützenverein 1606 e. V.“

Das Jubiläum wird nun gefeiert, selbstverständlich mit Vogelschießen, Parade und Krönungsball. Alle Interessierten sind eingeladen, das Ringen um die Königswürde mizuerleben.

Die Nachbarschaft Mühlencamp kann auf eine lange Tradition blicken: 442 Jahre alt ist sie schon. In den früheren Jahren, so heißt es in der Festschrift, die zum 425-jährigen Bestehen erschienen war, wurde keineswegs in jedem Jahr ein Schützenfest gefeiert. Wie und wann der Mühlencamp seine Schützenfeste feierte, zeigt eine handschriftliche Aufzeichnung von Franz Osterholt. Demnach feierte der Schützenverein Mühlencamp 1890 wieder ein „üppiges Schützenfest“.

23 Jahre Pause

Dann gab es eine lange Unterbrechung: Nach 23-jähriger Pause gelang 1913 wieder ein flottes Schützenfest. Die Vogelstange wurde auf der Wiese des Kötter Brinks-Humberg in der Lohnerbrooker Mark in der Nähe des Kötter Emming-Bröking errichtet. König wurde Funke/Brinkmann, Königin Frau Ter-

brack. Eine Königsplakette gibt es vom Schützenfest, das der Mühlenkamp im Jahr 1936 beging: Dieses war zugleich das letzte Schützenfest des Mühlenkamps. Am 11. und 12. Juli wurde gefeiert, König wurde Bernhard Röttger, Königin Regina Wigger. Zum Ehrengolge zählten Josefine Röttger, Klara Robers, August Wigger und Josef Robers.

Gelungene Premiere

Dann kam der Zweite Weltkrieg, und es dauerte, bis wieder ein Schützenfest gefeiert wurde. Der Neubeginn wurde im Jahr 1950 zur Vereinigung der beiden Schützenvereine Mühlenkamp und Wiebold: Der Bürgerschützenverein Südlohn und Schützenverein Mühlenkamp wurden zum Allgemeinen Bürgerschützenverein Südlohn. Zwei weitere Jahre später war es dann soweit: Zum ersten Mal wurde das Bürgerschützenfest gefeiert. Es mussten zwei Königspaare ausgeholt werden am Sonntag: das Königspaar der Bürgerschützen und das Mühlenkämper Königspaar von 1936.

König wurde 1952 dann ein „Mühlenkämper“: Josef Robers. Dieser erkor Johanna Schmeing aus dem Grüwwel zur Königin. Recht erfolgreich zeigten sich die Bewohner des Mühlenkamps in den folgenden Jahren und stellten oftmals den König oder die Königin.

MZ

GC-3598

25. Juni 2015

50 Jahre Nachbarschaft Buchenallee

Damals, im Jahr 1965, siedelten sich die ersten sechs, sieben Familien an der Buchenallee in Oeding an. Namen wie Henkel, Wanninger, Bartel und Schmidt sind heute noch jedem Alteingesessenen geläufig. 1966 kam sozusagen die zweite Welle, die Familien Aust und Keppelhoff beispielsweise. Heute, im Jahr des runden Geburtstages der Nachbarschaft Buchenallee, sind dort 34 Haushalte angesiedelt. Zur Feier des 50. Bestehens am vergangenen Wochenende hatten die Nachbarn ein Festzelt aufgestellt.(...)

geo
MZ

GC-3597

1. Juli 2015

Neue Schiedsmänner durch Rat bestellt

Heinrich Sibbing und Udo Hayk

In seiner jüngsten Sitzung hat der Südlohner Gemeinderat zwei neue Schiedsmänner für die Gemeinde bestellt. Für den Schiedsamtsbezirk Südlohn ist das Heinrich Sibbing, Friedhofstraße 21. Für den Schiedsamtsbezirk Oeding bestellten die Kommunalpolitiker Udo Hayk von der Birkenstraße 1. Die beiden Schiedsmänner sind in ihren Ämtern bis zum Jahr 2020 bestellt und vertreten sich gegenseitig. Das gemeindliche Schiedswesen dient der Beilegung weniger bedeutsamer strafrechtlicher und zivilrechtlicher Angelegenheiten.

Die Schiedsämter fungieren in der Regel sowohl als Vergleichsbehörden im Sinne der Straf- und als auch als Gütestellen im Sinne der Zivilprozessordnung. Die ehrenamtlich tätigen Schlichter werden als Schiedspersonen oder auch als Friedensrichter bezeichnet.

MZ

GC-3599

9. Juli 2015

Neuzugang bringt Freude mit

Henricus-Stift hat mit Schwester Ulrike nun wieder fünf Ordensschwestern

Aller guten Dinge sind fünf. Das gilt zumindest im Henricus-Stift in Südlohn, wo seit einer Woche wieder fünf Ordensschwestern für die Bewohner da sind.

Der Neuzugang heißt Schwester Ulrike und sie fühlt sich nach einer Woche schon richtig wohl in Südlohn, wie sie betont.

Ordensschwwestern gab es immer im Henricus-Stift. Die Franziskanerinnen von Münster St. Mauritius wohnen mit im Gebäude und betreuen die betagten Bewohner. „Wir sind ihnen behilflich, führen Gespräche mit ihnen, hören zu und begleiten sie, wenn es Aktionen gibt“, umreißt die Oberin Schwester Ansgara das Aufgabenfeld der Frauen. Sie übernehmen also viele Aufgaben, für die im straffen Pflegeplan heutzutage keine Zeit mehr ist. Wie alle Orden kämpfen sie mit Nachwuchs-Problemen, Schwester Ulrike ist mit ihren 74 Jahren die Zweitjüngste im Konvent.

Fröhlich und locker

Vor anderthalb Jahren musste eine der Schwestern selbst ins Altenheim, seitdem war die Stelle vakant. Umso froher sind Schwester Ansgara und Heimleiter Jochen Albers, dass die Ordensfrau zu ihnen gestoßen ist. „Wir sind wirklich sehr froh, dass wir sie haben“, so die Oberin.

Schwester Ulrike wirkt fröhlich und in der Tat schätzt Schwester Ansgara an ihr, dass sie „locker, frei und gesellig“ ist. Sie bringe bereits nach wenigen Tagen viel Freude in den Konvent. Für die neue Ordensschwester im Henricus-Stift ist es gewissermaßen eine Rückkehr. Sie ist ganz in der Nähe aufgewachsen und wollte nun nach langen Jahren des Umherziehens im Dienste des Ordens gerne zurück ins Münsterland. „Ich habe darum gebeten, hierher zurückkommen zu dürfen“, sagt sie.

Nach der Schule hat sie zunächst eine Hauswirtschaftsschule besucht, arbeitete dann aber als Näherin, weil sie Geld verdienen musste. „Ich bin das jüngste von sechs Kindern und die Zeiten waren schwierig damals“, erinnert sie sich. 1965 trat sie dann als 24-Jährige ins Kloster ein – damals lange nicht so außergewöhnlich wie heute. Mit ihr traten damals zehn weitere Novizinnen ein.

Leichte Eingewöhnung

Beim Orden absolvierte sie eine Krankenpflegeausbildung und arbeitete an verschiedenen Orten in ganz Deutschland als Krankenschwester. Nach einem Unfall arbeitete sie einige Jahre als Sakristanin, zuerst im Mutterhaus in Münster, dann in Bremen und nach der Auflösung des Hauses zuletzt zwei Jahre in Kamp-Lintfort.

Die Eingewöhnung in Südlohn fiel der Ordensschwester nicht schwer, sagt sie. „Ich fühle mich schon sehr wohl, hier sind alle sehr nett.“ Bei den Bewohnern sei sie mittlerweile schon sehr beliebt, weil sie offen auf sie zugehe, erzählt Heimleiter Albers. Im Moment ist sie dabei, die Namen der Bewohner zu lernen. „Das finde ich sehr wichtig. Die Menschen fühlen sich sofort besser aufgehoben, wenn man ihre Namen kennt“, sagt sie lächelnd.

Sylvia Schemmann

MZ

GC-3600

11. August 2015

Landauer generalüberholt

Königskutsche der St.-Vitus-Schützen erstrahlt in neuem Glanz

Sie hat 50 Königspaare durch die Gemeinde gefahren: Die Landauer-Kutsche des St.-Vitus-Schützenvereins kann jetzt nach einer umfassenden Renovierung wieder ihren Dienst tun. Genau rechtzeitig zum Schützenfest.

Wann genau der Schützenverein sein repräsentatives Gefährt erwarb, lässt sich nur schwer ermitteln. Wahrscheinlich war es 1959. Die Landauer Kutsche wurde vermutlich um 1900 von der Firma P. Scheurer & Co aus Düsseldorf gebaut. Nach einer umfassenden Restaurierung kehrte sie nun zurück – rechtzeitig zum Schützenfest vom 22. bis 24. August.

Ein Artikel aus der Ahauser Kreiszeitung vom Mai 1959 brachte die Verantwortlichen des Vereins auf die Spur der Herkunft der Kutsche. Dort wird über die Anschaffung der Kutsche berichtet und ein Südlohner zitiert, der dazu ei-

nige „launige“ Verse beigesteuert hatte: „Bahn und Bundespost haben schmale Kost, doch spürt man nichts von Müdigkeit bei den Schützen in dieser Zeit.“ So heißt es in dem Poem. Und weiter: „Dusend Mark will wi dranlegen, dann bruk wi nix trügg te breggen.“

Weiter heißt es dort: „Man braucht nun nicht mehr befürchten, beim Schützenfest im August ohne Kutsche den festlichen Zug machen zu müssen“, so der Verfasser des Artikels. „Oft war es so, daß das Gefährt, was man ausersehen hatte, recht humpelig war. Man spürte eben auch in Südlohn, was man überall beobachten kann, daß es im Zeitalter der Modernisierung gar nicht so leicht ist, für die Majestäten das traditionelle Gefährt zu beschaffen.“

Das gilt nun einmal mehr: Die Kutsche, die seither stetig als Königskutsche eingesetzt wurde und mindestens 50 Königspaare bei den Bürger- und Junggesellschützenfesten getragen hat, hatte unübersehbar Spuren der Zeit davongetragen, weshalb der Vorstand die Möglichkeiten einer Renovierung intensiv diskutierte und schließlich aufgrund hervorragender Referenzen eine Spezialwerkstatt in Polen beauftragte.

Von Februar bis April wurde die Kutsche vollständig auseinander gebaut und nach der Überarbeitung Stück für Stück wieder zusammengesetzt. Wichtig war der Erhalt des Holzrahmens, welcher die Kutsche leicht und elastisch macht. Aus Gründen der Verkehrssicherheit bauten die polnischen Fachleute eine hydraulische Scheibenbremse ein. Schließlich wurde die Kutsche aufwendig lackiert. Ihren ersten offiziellen Einsatz fährt sie beim diesjährigen Schützenfest am Sonntag, 23. August.

pd/cn
MZ

GC-3603

17. August 2015

65 Jahre - ein Leben für die Arbeit

Heinz Tuxhorn sitzt auch mit 80 Jahren noch hinterm Schreibtisch in seiner Zollagentur

Heinz Tuxhorn kann sich noch gut erinnern. „Ich war ein schwächtiges Kerlchen“, sagt er. Körperlich zart ist der mittlerweile 80-Jährige geblieben. Aber nur wenige haben wohl so ihren Mann im Arbeitsleben gestanden wie er: Noch immer sitzt Tuxhorn jeden Vormittag hinterm Schreibtisch – „solange man mich hier noch will“, wie er sagt. Die Geschäftsführung seiner Zollagentur hat er in die Hände eines Nachfolgers übergeben. Aber ganz aufhören will er nicht. „Ich befürchte, dass ich zuhause nur Stress bringe“, sagt er augenzwinkernd. „Ich darf da nur Handlangerdienste machen.“ Das ist hier anders. Tuxhorn drückt auf den Knopf der Gegensprechanlage und bestellt Kaffee. Er sei für schwere handwerkliche Arbeiten nicht gemacht. Aber das überrascht dann doch: „Ich wollte nie ein Büromensch werden.“ Tuxhorn lacht. Der Junge aus Emmerich überlegte also damals, Feinmechaniker zu werden. „Ich hatte mir schon selbst eine Lehrstelle besorgt.“ Da hatte er allerdings nicht die Rechnung mit seiner Mutter gemacht. Die erklärte: „Du kriegst keinen blauen Anzug an.“

Der Blaumann – das war vor 65 Jahren, als Heinz Tuxhorn in sein außergewöhnlich langes Arbeitsleben trat, die traditionelle Kleidung der Arbeiterklasse. Nur wer im Büro arbeitete, trug einen weißen Kittel. Den wünschte sich Mutter Tuxhorn für ihren Sohn. Also lernte Heinz Tuxhorn Speditionskaufmann bei der Firma Lensing & Brockhausen. Am 17. März 1950 trat er seine Ausbildungsstelle dort an.

Die Spedition unterhielt eine Niederlassung in Oeding, wohin der junge Kaufmann 1956 versetzt wurde. Die Aufgabe: Das Geschäft ausbauen. „Ich habe versucht, neue Kunden anzuwerben, was mir auch gut gelungen ist“, sagt er rückblickend. Doch mit der neuen Heimat hatte er so seine Probleme: „Als ich nach Oeding kam, dachte ich: Hier willst du nicht begraben sein.“ Doch das Geschäft lief gut und Jahr um Jahr ging ins Land. Als Tuxhorn 1960 seine Frau nach Oeding holte, war die Entscheidung für den dauerhaften

Wechsel vom Rheinland ins Westmünsterland endgültig. Und aus heutiger Sicht sagt der 80-Jährige: „Ich habe es auf keinen Fall bereut.“

Die Zeiten waren gut, das Geschäft lief. „Ich hatte ein Bombengehalt.“ Erst mit dem Tod des Inhabers und Übernahme der Geschäftsführung durch dessen Erbin begann Anfang der 80er-Jahre eine Zeit des Zweifels für Tuxhorn und einige seiner Kollegen. „Der Geschäftsführer, mit dem ich 35 Jahre zusammengearbeitet hatte, wurde ausgetauscht“, erzählt Tuxhorn. Zwei Jahre versuchte er es unter der neuen Leitung. „Dann sah ich keine Möglichkeit mehr.“

Tuxhorn nahm seinen Mut zusammen, seine Erfahrung und seine guten Kontakte und gründete seine eigene Firma: Am 1. Oktober 1984 ging die Tuxhorn Spedition in Oeding an den Start. Die gute Arbeit der Jahre zuvor machte sich bezahlt. Eine Reihe von Mitarbeitern zog mit, so auch Josef Bomkamp, der 1976 von Tuxhorn selbst als Auszubildender eingestellt worden war – einer von etwa 50, die Tuxhorn im Laufe der Jahre begleitet hat. Er habe sich immer die Familie angeguckt, sagt er. Damit sei er gut gefahren. „Wir wollten anständige Jungs und Mädchen haben.“

Mit 28 Mitarbeitern stand die Spedition mit integrierter Zollagentur auf gesunden Beinen. Wie viele LKW mit welchen Ladungsmengen die Agentur im Laufe der Jahre abgewickelt hat, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Wenn man aber weiß, dass der Zolltarif über 75.000 Artikel umfasst, lässt sich erahnen, welche Dimensionen das Geschäft hat. Seinerzeit wurde wohlgemerkt noch mit Papier gearbeitet. „Man hatte solche Schwarten auf dem Tisch“, sagt Tuxhorn und deutet die Maße eines etwa zehnbändigen Weltatlanten an.

Wieder lief alles gut. Aus einer Konkursmasse konnte die Firma Grundstücke und Hallen an der Industriestraße in Oeding erwerben. Doch dann kam der EU-Binnenmarkt. Mit Stichtag 1. Januar 1993 fielen die Zollgrenzen innerhalb der Europäischen Union weg. „Fast 50.000 Arbeitnehmer wurden damals arbeitslos“, erinnert sich Bomkamp. Bei Tuxhorn waren es 20, die gehen mussten. Schmerzlich für den dreifachen Vater. „Sie können sich vorstellen, was das heißt: Sie haben 28 Mitarbeiter und müssen den Großteil entlassen.“

Tuxhorn legt Wert auf die Feststellung, dass alle mit hohen Abfindungen versehen wurden. Und: „Alle haben innerhalb von einem halben Jahr wieder Arbeit gehabt.“

Heute hat das Unternehmen neun Mitarbeiter. Hauptgeschäft ist die Zollabwicklung von Waren, sehr viel auch in Drittländer außerhalb der EU. Außerdem übernimmt der Betrieb als Dienstleister die Fiskalvertretung für die Mehrwertsteuerabrechnung von ausländischen Firmen, wenn sie in Deutschland Geschäfte tätigen. Dazu gehört viel Vertrauen. „Wir müssen zum Beispiel die ganzen Einkaufsrechnungen haben“, erklärt Tuxhorn. Vertrauen, Kompetenz, Beständigkeit – und ein gutes menschliches Miteinander zeichnen das Unternehmen aus. Der Personalstamm ist stabil, fast alle sind langjährig dabei. Im Oktober 2014 feierte Josef Bomkamp 30-jähriges Dienstjubiläum. Der 60-Jährige hat das Rentenalter selbst schon bald erreicht. Aber auch hier haben er und sein Vorgänger Vorsorge getroffen. „Da haben wir jemanden gefunden, der das gut weiterführen kann“, sagen sie.

Tuxhorns Unternehmen hat den Wegfall vieler Aufgabenfelder und Märkte überlebt. „Wir haben heute immer noch zu hundert Prozent eine Zollagentur“, sagt er stolz. Das will etwas heißen, denn mit jeder EU-Erweiterung wird es schwieriger. „2004 haben wir auf einen Schlag zehn Länder verloren“, erklärt Bomkamp. „Die waren von heute auf morgen weg.“

Auch die zunehmende Computerisierung macht es den Zollagenten schwer, auch wenn es ihnen selbst die Arbeit erleichtert, dass im selben Jahr ein Programm für ihre Zwecke auf den Markt kam. „Das Atlasverzollungssystem wurde bundesweit eingeführt.“ Weniger Papier zu wälzen, aber auch weniger Kundenverkehr, bedeutet das in der Praxis. „Sie brauchen keinen ortsansässigen Zollabnehmer mehr“, sagt Tuxhorn. „Jeder kann sich so ein Programm anschaffen.“

Aber: Auch viele Unternehmen außerhalb der Region und außerhalb des Landes nutzen die Dienste von Tuxhorn. „Wir haben Kunden in den Niederlanden, in Bulgarien, in der Schweiz, in Frankreich, in England und in Dänemark“, zählt Tuxhorn auf. Seit 2004 habe das Unternehmen keine Großkundschaft mehr, wie es früher mal war. Aber es gibt auch weniger Konkurrenz. „An einer kleinen Grenze wie hier gab es mehrere Grenzspeditionen“, erklärt er. Vier waren es sogar in Oeding. „Die brauchen Sie heute nicht mehr.“ Nach der Einführung des EU-Binnenmarktes sei er von Kollegen gefragt worden, warum er sich das noch antue. „Sie sind doch schon über 50 und Sie haben doch bestimmt ihre Schäfchen im Trocknen.“ Heinz Tuxhorns Antwort: „Meine Kundschaft fordert von mir Unterstützung.“ Die bekommt sie – wohl, solange er lebt.

Christiane Nitsche
MZ

GC-3604

19. August 2015

45 Jahre Kegelclub „Buren Jungs“

Was vor fünfundvierzig Jahren in der Gaststätte Schoofs in Oeding auf der Kegelbahn begann, setzt sich heute noch fort in „Sickings Wirtshaus“: Zwar nicht mehr in der ursprünglichen Besetzung – einige der Mitglieder sind verstorben – aber noch immer treffen sich die „Buren Jungs“ regelmäßig zum Kegeln. Drei Kegelbrüder aus der Gründertruppe nehmen noch aktiv teil. Anlässlich der ersten Goldhochzeit bei einem Mitglied des Kegelclubs stellten sich nun mit dem Fotografen, um den Club im 45. Jahr seines Bestehens zu fotografieren. Mitglieder sind Hermann-Josef Isferding, Hubert Kocks, Werner Uepping, Werner Rademacher, Heinrich Weddeling, Josef Vornholt, Heinrich Wiggering, Antonius Heisterborg, Hermann Engbers, Josef Dicks und Bernd Westhoff. Nicht ohne Stolz verweisen die Buren Jungs“ auf den gesellschaftlichen Beitrag, den sie geleistet haben, stellten sie doch aus ihren Reihen nicht weniger als acht Schützenkönige und vier Karnevalsprinzen.

MZ

GC-3602

20. August 2015

Jakobi-Halle wird Notunterkunft für rund 120 Flüchtlinge

Voraussichtlich ab Mitte September

Die Jakobi-Halle an der Pfarrer-Becker-Straße in Oeding wird Notunterkunft für bis zu 120 Flüchtlinge. Darüber informierte Bürgermeister Christian Vedder gestern Abend die Mitglieder des Gemeinderates. Vedder rechnet nach ersten Gesprächen mit der Bezirksregierung damit, dass die Halle spätestens ab Mitte September mit Flüchtlingen belegt wird. Wie lange die Sport- und Veranstaltungshalle im Oedinger Ortskern als Erstaufnahmeeinrichtung dienen wird, darüber machte Vedder gestern keine Aussage. Das liegt daran, wie sich der Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland weiter entwickelt. Die Bezirksregierung hat gegenüber der Verwaltung erklärt, die Halle „zunächst bis Januar“ nutzen zu wollen. Im Rathaus geht man aber schon jetzt davon aus, dass die Halle das gesamte erste Quartal 2016 als Notunterkunft dient.

Vereine gefordert

„Ab April haben wir einige Veranstaltungen in der Halle, so den Grenzlandpokalwettbewerb“, hofft Vedder, die Halle bis dahin wieder frei zu haben. Wo der für Januar geplante Kappenball des Oedinger Karnevalsvereins stattfindet, wenn die Halle noch belegt ist, oder was aus dem in der Halle stattfindenden Vereinsport wird – der Bürgermeister hat dafür noch keine Lösung. „Die Vereine müssen sich zusammensetzen und sehen, wie das zu regeln ist“, so Vedder. Gespräche mit allen Hallennutzern konnten noch nicht geführt werden: Erst seit Dienstag ist klar, dass die Halle zur Notunterkunft für Flüchtlinge wird.

200.000 Euro im Monat

Für diese Nutzung müssen jetzt kurzfristig einige Umbauarbeiten erfolgen. Es gilt auch, Betten für so viele Menschen zu organisieren. Den Betrieb der Notunterkunft übernimmt das Deutsche Rote Kreuz. Laut Vedder ist das bereits geklärt.

Die Kosten für den Betrieb werden vom Land getragen. Kämmerer Martin Wilmers rechnet mit monatlichen Kosten von rund 200.000 Euro. Diese Summe muss die Gemeinde vorfinanzieren.

MZ

GC-3605

26. August 2015

250 Jahre Grenzgeschichte

Holländische und deutsche Gemeinden feiern gemeinsam Burloer Konvention

„Der Grenzvertrag von Burlo ist in der Bevölkerung kaum bekannt, dabei ist er so wichtig für die Region“, sagt Herbert Schlottbom von der Gemeinde Südlohn. Die Burloer Konvention hat den Grenzverlauf zwischen Deutschland und den Niederlanden festgelegt. Mit einem Jahresprogramm feiern die Gemeinden das 250-jährige Bestehen des Vertrages.

Vor der Unterzeichnung am 19. Oktober 1765 haben sich das damalige Hochstift Münster und das Herzogtum Geldern lange um den Verlauf der Grenzen am Dreiländereck Geldern-Overijssel-Münster gestritten. Die Burloer Konvention hat diese Streitigkeiten beendet und den Grenzverlauf endgültig festgelegt. Es geht dabei um die Strecke zwischen der „Niekerke“ in Vreden-Wennewick und der „Riestapper Brücke“ bei der niederländischen Gemeinde Dinxperlo. Auch die Landesgrenze entlang Südlohn ist Inhalt dieses Vertrags. Nachdem der Vertrag zustande gekommen war, wurden 186 Grenzsteine entlang der neu festgelegten Grenze aufgestellt. „Die beiden Grenzsteine auf Südlohner Gebiet waren Vorbild für die weiteren Grenzsteine“, sagt Schlottbom und meint den St.-Vitus-Stein und den Hakenstein. Seitdem hat sich die Grenze kaum verändert und zählt so zu den ältesten in Europa.

„Im Laufe der Jahre hat sich eine gute Nachbarschaft und Partnerschaft entwickelt“, sagt Schlottbom. Diese Verbindung solle das Festprogramm hervorheben und stärken. Ein ganzes Jahr lang – von Oktober 2015 bis Oktober 2016 – feiern die Gemeinden entlang der Grenze gemeinsam das 250-jährige Bestehen der Konvention. Über 40 Veranstaltungen sind derzeit geplant, das endgültige Programm stehe aber noch nicht fest, so Schlottbom.

Zahlreiche grenzüberschreitende Fahrradtouren, Wanderungen und Ausritte stehen in dem vorläufigen Jahresprogramm. Auch Musikfestivals, Tanzveranstaltungen und Kunstausstellungen sind geplant. Im Mai 2016 soll an der Grünen Grenze zwischen Burlo-Borkenwirth und Winterswijk-Kotten ein neuer Fuß- und Radweg eröffnet werden. Dieser wird entlang der Südlohner Gemeindegrenze führen. Auch einige Veranstaltungen, die jedes Jahr stattfinden, stehen 2016 unter dem Motto „250 Jahre Grenze“. So zum Beispiel der Blumenkorso in Rekken und Vreden und die Hüttentour rund um Südlohn und Oeding.

Die Kosten für alle Veranstaltungen sind auf 44.000 Euro veranschlagt. Die Gemeinde Südlohn rechnet mit maximal 3750 Euro, die sie tragen müsste.

Dieses Geld wird im Haushaltsplan 2016 veranschlagt.

Victoria Thünte

MZ

GC-3606

27. August 2015

Am Ende wunderbar

Trotz Architekten-Insolvenz und Baustopp ist der Anbau am Henricus-Stift fertig
Ende gut, alles gut: Der Anbau am Henricus-Stift ist fertiggestellt, die ersten Zimmer bezogen, und auch der Sinnesgarten nimmt Formen an. Auch wenn

noch hier und da eine Lampe oder ein Bild an der Wand fehlt: Bewohner wie Mitarbeiter sind sichtlich zufrieden.

„Wunderbar, ganz wunderbar!“, strahlt Helga Ruhnau. Die 78-Jährige fühlt sich sichtlich wohl im neuen Tagesraum im Obergeschoss des Anbaus am Henricus-Stift. Gemeinsam mit ihrer Mitbewohnerin Agnes Tenbrake ist sie eigens zum Fototermin gekommen, um zu zeigen, wie schön die neuen Räume sind. Besonders der freie Blick auf den üppig bemessenen Balkon gefällt ihr.

Es ist noch nicht lange her, da konnte Einrichtungsleiter Jochen Albers den Rohbau nur mit verhängten Wänden zeigen, weil dahinter permanent Trockengebläse im Einsatz waren. Nach der Insolvenz des Architekten und monatelangem Baustopp ging es aber dann doch im Frühjahr weiter. (Münsterland Zeitung berichtete). Von der Feuchtigkeit, die sich über den Winter in den Außenwänden festgesetzt hatte, ist nichts mehr übrig. Albers schüttelt mit Nachdruck den Kopf. „Da gibt es keine Probleme mehr.“ Stattdessen gibt es helle, lichte Tagesräume mit Zugang zum Sinnesgarten im Erdgeschoss und zu einem mit gläsernen Sicherheitswänden umfassten Balkon im Obergeschoss. Dazu sind zwei Einzelzimmer entstanden, die bereits bezogen wurden.

„In den Einbauküchen fehlt noch das ein oder andere“, gesteht Albers ein: „Geschirr, Besteck, Schälmesser.“ Lose Kabel an der Decke machen deutlich, dass der Feinschliff noch nicht abgeschlossen ist. Auch die Möbel für die Tagesräume stehen zum Teil noch im Keller. Albers: „Bis das letzte Bild an der Wand hängt, dauert es noch.“ Wobei auch die schon da sind: Der Heimatverein hat historische Aufnahmen von Südlohn zur Verfügung gestellt. „Das ist gut für die Demenzzkranken“, sagt Albers. „Und es sieht gut aus.“

Das – gute – Ende ist absehbar. Auch im Sinnesgarten. „Die Pflasterarbeiten sind fast abgeschlossen“, erklärt Albers. Die gemauerten Hochbeete müssen noch bepflanzt werden, ein Zaun und eine Buchenhecke sollen das Areal nach außen absichern, so dass auch Demenzzranke sich hier frei bewegen können. Auch die Grotte für die Marienstatue ist noch leer. „Die wollte ich reinstellen, wenn alle Handwerker weg sind“, sagt Albers.

Ruhe wird allerdings noch nicht einkehren, denn ab Oktober soll im Haupthaus umgebaut werden. Im Vorgriff auf die ab 2018 geltende Vorschrift, dass Altenwohnheime mindestens 80 Prozent Einzelzimmer aufweisen müssen, wird umgebaut: „Nicht benötigte Büros“, etwa, wie Albers erklärt. Oder Doppelzimmer, die groß genug sind, dass man sie teilen kann. 14 Einzelzimmer fehlen noch, um die Norm zu erreichen.

„Da müssen wir natürlich sehen, wo wir mit den Bewohnern bleiben“, erklärt Albers. „Wir machen das sukzessive, in kleinen Baustellen, damit die Bewohner möglichst wenig belastet sind.“ An dieser Stelle spart Albers nicht mit Lob über die Bauausführung beim Anbau. Angefangen vom Architekten, der nach Gründung einer neuen Firma den Bau weiterbetrieben hatte, bis hin zu den Handwerkern „war das alles so gut, dass wir mit denen weiterarbeiten möchten.“

Albers ist nicht allein mit seiner Zufriedenheit. Ihre Freundin neben sich, mit Blick auf den Balkon, sagt sie: „Können wir nicht immer hier sitzen, zu allen Mahlzeiten?“

Christiane Nitsche

MZ

GC-3607

1. September 2015

Frisch, frischer, Milchtankstelle

Auf dem Hof der Familie Keppelhoff kann man rund um die Uhr frische Milch kaufen
Seit Sonntag ist Südlohn um eine Attraktion reicher. Denn auf dem Hof der Familie Keppelhoff steht nun eine Milchtankstelle, an der jedermann zu jeder Tages- und Nachtzeit frische Rohmilch kaufen kann. Und wenn man schon

mal da ist, kann sich auch gleich noch darüber informieren, wie Milch heutzutage produziert wird.

Zu der Idee einer eigenen Milchtankstelle kam die Familie Keppelhoff eher zufällig. Tobias und Daniel Keppelhoff waren im März mit dem Auto „längs du Burn“ nach Barlo gefahren und hatten eben solch eine Tankstelle entdeckt. Dort gab es neben der Milch auch noch selbst gemachtes Eis. Nachdem die Kinder ihren Eltern davon berichteten, war die Idee zur eigenen Milchtankstelle geboren.

Ein Familienprojekt

„Wir sind dann einfach mal nach Barlo gefahren und haben uns die Milchtankstelle angeschaut“, berichtet Ingrid Keppelhoff von ihrer ersten Begegnung mit einer Milchtankstelle. Kurz darauf war klar, dass auch auf dem Hof der Familie Keppelhoff solch eine stehen soll.

Daniel Keppelhoff, Sohn der Familie, hatte kurz zuvor seinen Abschluss als staatlich geprüfter Agrarbetriebswirt gemacht, die Milchtankstelle sollte fortan sein erstes eigenes Projekt auf dem Hof werden. Die Töchter Lea und Pia erstellten eine Facebook-Seite. Außerdem halfen alle Kinder der Familie von Beginn an mit, die Milchtankstelle schnell zu realisieren. Ein richtiges Familienprojekt also.

„Uns geht es dabei aber nicht nur um die Möglichkeit, einen weiteren Vertriebsweg für unsere Milch zu finden“, so Wilhelm Keppelhoff, der gemeinsam mit seiner Frau gut 100 Kühe auf dem Hof stehen hat. „Die Kunden können sich hier auch gleich über die Landwirtschaft informieren, sich umschaun und sehen, wie die Kühe gehalten werden.“ (...)

MZ

GC-3609

7. September 2015

Große Hilfsbereitschaft

Ankunft der Flüchtlinge erfolgte einen Tag früher als geplant

Etwa 120 Flüchtlinge sind am frühen Sonntagnachmittag in der Notunterkunft in der Jakobi-Halle in Oeding empfangen worden. Das Rote Kreuz ist für die Betreuung zuständig und übernahm die Registrierung der Menschen.

Bereits für Samstagabend und dann für die Nacht von Samstag auf Sonntag waren die Flüchtlinge angekündigt. Für das DRK und die örtlichen Organisatoren sowie die kurzfristig zur Hilfe gerufene Oedinger Feuerwehr überschlugen sich am Samstag die Ereignisse. Denn: Die Flüchtlinge waren zunächst von der Bezirksregierung für den heutigen Montag angekündigt worden. Sollten die letzten Arbeiten für die Fertigstellung der Notunterkunft am Sonntagnachmittag stattfinden, so musste jetzt kurzfristig 120 Betten aufgebaut und die Aufnahmebereitschaft der Notunterkunft hergestellt werden (siehe Text unten). Mit zwei Bussen kamen die Flüchtlinge von der Erstaufnahmestelle in Dortmund.

Freundlicher Empfang

Die meisten Flüchtlinge hatten turbulente Tage beim Grenzübertritt in Ungarn erlebt, bis sie über Österreich und München mit einem Sonderzug in der Nacht nach Dortmund gebracht worden waren. Eine Gruppe von Oedinger Bürgern empfing die ausländischen Mitbürger freundlich, und das Rote Kreuz hatte ein großes Wellcome-Plakat an der Eingangshalle aufgehängt.

Bürgermeister Christian Vedder begrüßte die Flüchtlinge und erklärte ihnen als erste sympathische Geste, dass sie über ein freies WLAN-Netz kostenlos in ihre Heimat telefonieren konnten. Das nahmen die meisten hochofrennt an.

„Die Stimmung in Oeding zur Einrichtung der Unterkunft ist positiv“, betonte Vedder, der am Samstag und auch am Sonntag vor Ort war und die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung seines Dorfes lobte.

Aus Krisengebieten

Aus Bangladesch in Südasiens und aus dem Unruhegebiet Afghanistan kamen gestern Flüchtlinge in Oeding an. Viele stammen aus den syrischen Kriegsgebieten oder aus dem Balkan. Nach der Ankunft wurden die Flüchtlinge, darunter viele Familien, im Verlauf des Sonntages registriert. Ein Flüchtling aus Bangladesch berichtete über die Wagnisse seiner langen, lebensgefährlichen Flucht, die auch durch die Türkei führte: „Wir waren in Booten auf dem Mittelmeer. Das Wasser schwappte über. Es war sehr, sehr gefährlich.“

Deutschland sei ein gutes Land, meinte der junge Mann: Hier wolle er bleiben und arbeiten.

Bernd Schlusemann, Horst Andresen

MZ

GC-3608

9. September 2015

„Heimat Südlohn“

Heimatverein präsentiert druckfrisches Buch / Beim Wiegoldfest zu kaufen

Normal ist anders. Werden heutzutage Bücher, Bilder, Schallplatten und Co. für die Ewigkeit digitalisiert, so ging der Heimatverein Südlohn in den letzten 14 Monaten den umgekehrten Weg.

„Unsere Ausstellung zum 50-jährigen Bestehen des Heimatvereins im Juni 2014 gab den Anstoß dazu, den 2.500 Seiten umfassenden Internetauftritt in Papierform umzuwandeln“, erläutert der Vorsitzende des Heimatvereins Südlohn, Ernst Bennemann. Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter dem rüstigen Rentner, in dem er die „Geschichte zum Anfassen“ in einem 367 Seiten umfassenden Werk im Hochglanzformat verfasste.

Stolz präsentierte Ernst Bennemann am Freitag eines der insgesamt 1000 Exemplare von „Heimat Südlohn“, die es am Wochenende während des Wiegoldfestes im Haus Wilmers am Kirchplatz zu kaufen gibt. „Den günstigen Preis von 18 Euro konnten wir nur verwirklichen, weil eine große Anzahl von Mitgliedern, Vereinen, Verbänden, Nachbarschaften, Institutionen und Unternehmen Unterstützung geleistet haben“, sagt Bennemann.

Schon seit 2011 enthält der Internetauftritt eine umfassende Darstellung des Wiegoldes Südlohn. „Darin ist eigentlich alles hinterlegt, was man über Südlohn wissen sollte. Das Buch des Heimatvereins soll diese Literatur nicht ersetzen, sondern ergänzen“, erläuterte der Vorsitzende weiter.

So sind beispielsweise eine Anzahl neuer Kapitel erstellt worden, in denen 137 verstorbene Bürger und Bürgerinnen mit einer Kurzbiografie dargestellt wurden. So könnten die Enkel und Urenkel nachvollziehen, welche Schicksale sich mit dem eigenen Familiennamen verbinden.

„Darüber hinaus informiert der Band über die 21 verschiedenen Nachbarschaften in Südlohn, die Straßennamen und deren Bedeutung, längst vergessene Ehrenmale, Bildstöcke und Wegkreuze“, macht der Autor Ernst Bennemann, Interessierten Geschmack auf die limitierte Edition.

Auszüge aus dem seit 1887 geführten Pressearchiv und einzigartige Farbfotos runden das Buch über Menschen und das Leben in der Gemeinde ab.

Angelika Hoof

MZ

GC-3610

17. September 2015

14 Millionen investiert

Bewital hat zwei neue Werke für Hunde- und Katzenfutter eröffnet

Mit einem Familientag für Mitarbeiter und deren Angehörige sowie einem Tag der offenen Tür für Fachbesucher hat Bewital Petfood am Wochenende die erfolgreiche Inbetriebnahme seiner zwei neuen Werke gefeiert.

Das Unternehmen stellte insgesamt über 800 geladenen nationalen und internationalen Gästen die hochmodernen Anlagen vor, in denen Premiumfutter für Hunde und Katzen hergestellt wird.

„Diese Investition war ein riesiger Kraftakt für uns“, sagte Geschäftsführer Dr. Jürgen Wigger. „Damit holen wir die weltweit modernste Technologie nach Oeding.“ Rund 14 Millionen Euro hat Bewital Petfood in ein neues Werk für Feuchtfutter (Dosen und Frischebeutel) und Trockenfutter investiert. Obwohl die Werke unabhängig voneinander betrieben werden können, bestehe dennoch ein enger Zusammenhang.

Pionierarbeit geleistet

Im neuen Feuchtfutter-Werk an der Daimlerstraße wird frisches Fleisch so vorbereitet, dass es direkt bei der Produktion von Trockenfutter eingesetzt werden kann. „So können wir das Stück Fleisch vorher sehen, das wir später beim Trockenfutter verarbeiten“, bekräftigte der Leiter der Produktentwicklung Dr. Christoph Deitert das Ziel der Verbindung zwischen Fleischvorbereitung und Trockenfutter-Produktion, mit das Oedinger Unternehmen Pionierarbeit leistet.

Neben der Fleischvorbereitung werden im Feuchtfutter-Werk sowohl die klassischen Dosen als auch Frischebeutel produziert. In den vergangenen Jahren sei Bewital Petfood schon mehrfach Vorreiter beim Einsatz neuer, gesunder Zutaten gewesen. Diese positiven Entwicklungen könnten nun auch in das Feuchtfutter integriert werden. Das neue Trockenfutter-Werk an der Industriestraße verfügt über eine weltweit einzigartige Technologie.

Technik umweltschonend

Dadurch kann deutlich mehr Frischfleisch im Trockenfutter verarbeitet werden. Die Vorteile: Noch mehr natürliche Inhaltsstoffe der Zutaten bleiben erhalten. Während beispielsweise beim herkömmlichen Produktionsverfahren 44 Prozent Vitamin A verloren gehen, beträgt der Verlust beim neuen Verfahren nur noch etwa zehn Prozent. Da die energieintensive Fleischmehlproduktion als bisher notwendiger Zwischenschritt bei der Herstellung von Trockenfutter entfällt, wurde die neue Produktionstechnik durch das Umweltinnovationsprogramm des Bundesumweltministeriums gefördert. „Dies war eine große Motivation für uns, weil sie gezeigt hat, dass wir mit unserer Investition deutlich über das normale Maß an Umweltschutz hinausgehen“, so Wigger. „Wenn man Rohstoffe einkauft, muss man sich entscheiden, welches Qualitätsniveau man anbieten möchte“, erläuterte Wigger, warum das Unternehmen den Fokus auf den Premium-Bereich richtet. Deshalb geht er davon aus, dass sich das Unternehmen auch künftig auf höherwertige Produkte konzentrieren wird. Eine deutliche Steigerung der Produktionsmenge sei nicht zu erwarten, so der Geschäftsführer. Er betont, dass es sich um eine Investition in die Qualität und nicht einfach in den Ausbau der Kapazität handele.

Familienunternehmen mit 350 Mitarbeitern

1963 wurde das Unternehmen von Bernhard Wigger gegründet
350 Mitarbeiter hat die Bewital-Unternehmensgruppe aktuell am Firmensitz Oeding.

Bewital Petfood ist ein familiengeführter, mittelständischer Hersteller von Premium-Heimtierfutter

Seine Produkte für Hunde und Katzen vertreibt das Unternehmen größtenteils unter den Marken Belcando, Leonardo und Bewidog in Deutschland und in mehr als 50 weiteren Ländern. An den Zoofachhandel richtet sich das Unternehmen dabei gezielt.

pd
MZ

Bernhard Wigger ist tot. Der Gründer und langjährige Geschäftsführer der Bewital-Unternehmensgruppe starb am Donnerstag im Alter von 83 Jahren nach langer und schwerer Krankheit. Tiefe Bestürzung und Trauer herrschte gestern am Firmen-Stammsitz in Südlohn-Oeding bei der Belegschaft und bei allen, die von der Todesnachricht erfahren hatten. Bernhard Wigger war ein allseits geschätzter Unternehmenslenker und Geschäftspartner.

Die heutige Bewital Unternehmensgruppe mit insgesamt fünf Tochterunternehmen und rund 350 Mitarbeitern war sein Lebenswerk. Im Jahr 1963 legte Bernhard Wigger den Grundstein und widmete sich zunächst dem Viehhandel. Später entschied er sich, eigenes Futter für die Aufzucht von Tieren herzustellen. Schon bald entwickelte sich Bewital zu dem Spezialisten für Jungtierernährung und stellte neben Kälbermilch auch Milchersatz für Fohlen, Lämmer, Ziegen und Welpen her.

Mitte der 80er-Jahre beschloss Bernhard Wigger, auch Nahrung für Hunde und Katzen zu produzieren. Die außergewöhnliche Qualität der Produkte aus Oeding sprach sich schnell herum: Bewital Petfood vertreibt heute in mehr als 50 Ländern Heimtierernährung und ernährt jeden Tag mehr als eine halbe Million Hunde und Katzen.

Im Jahr 2000 übergab Bernhard Wigger die Geschäftsführung schrittweise an seine Kinder Dr. Jürgen Wigger und Ulrike Petershagen sowie an seinen Schwiegersohn Jürgen Petershagen. Den Charme eines klassischen Familienunternehmens hat sich Oedings größter Arbeitgeber bis heute bewahrt.

Für Reitverein engagiert

Privat widmete sich Bernhard Wigger ganz der Familie und dem Pferdesport. Den Reit- und Fahrverein Südlohn-Oeding hat er als großzügiger und uneigennütziger Gönner seit der Neugründung im Jahr 1976 maßgeblich geprägt. 25 Jahre war Bernhard Wigger Vorsitzender und im Anschluss Ehrenvorsitzender.

MZ

GC-3611

21. September 2015

Technik, die motiviert

Löschzug Oeding hat neues Fahrzeug LF 20 übernommen

Freitagabend, 19.30 Uhr: Gespannte Ruhe am Feuerwehrgerätehaus Oeding, eine Fackelabordnung formiert sich, aus dem Hintergrund schallt es „Ein Hoch auf uns“. Ein Martinshorn bricht plötzlich die Spannung auf, das neue Fahrzeug „LF 20“ nimmt energisch eine Bodenwelle – ein Moment des Adrenalinschubs für die Besatzung, aber ganz sicher auch für alle Mitglieder des Löschzugs Oeding der Südlohner Feuerwehr.

Das Löschgruppenfahrzeug mit dem amtlichen Kennzeichen BOR-SU-491 ist offiziell überführt. Der stellvertretende Wehrführer Udo Bußkamp sowie Günter Kastern, Erwin Rotz und Pascal Kwak hatten die technische Abnahme in der Deutschland-Niederlassung des Herstellers Rosenbauer Österreich in Luckenwalde bei Berlin vorgenommen, Manfred Sicking, Jean Kastern, Norbert Schmittmann und Sebastian Rieswick waren als Multiplikatoren für die Einweisung am Standort Oeding nachgereist.

Acht Mann – das ist auch die komplette Stärke einer Löschgruppe, die das moderne Fahrzeug plus Gruppenführer befördern kann.

„Alle haben sich gerne die Zeit genommen, an der Übergabe teilzuhaben. Das zeigt schon, welche Bedeutung dieses neue Fahrzeug für die Zukunftsfähigkeit der Feuerwehr Südlohn und speziell des Löschzugs Oeding hat. Es ist wesentlicher Bestandteil unseres Fahrzeugkonzepts 2008, das von Rat und Verwaltung mitgetragen wird“, so Bußkamp.

Am Freitag konnte der Lohn für vier Jahre großen Engagements der Planungsgruppe und nachhaltige ehrenamtliche Arbeit der Kameraden in der Freiwilligen Feuerwehr eingefahren werden – nicht zuletzt zum Wohle der Einwohner.

Nächstes Fahrzeug in Sicht

Eine weitere wichtige Mission hatte Bußkamp schon am Mittwoch erfüllt. Er stattete parallel einem Werk bei Chemnitz einen Besuch ab, um letzte Details hinsichtlich eines zweiten LF 20 für den Löschzug Südlohn zu besprechen. „Wir rechnen mit der Auslieferung Ende 2015“, ergänzt Südlohns Wehrführer Leo Schrote. Ersetzt wird mit dem neuen Fahrzeug für den Löschzug Oeding ein rund 30 Jahre altes Tanklöschfahrzeug. „Die Technik ist nicht zu vergleichen. Sie wird die Motivation unserer Kameraden weiter erhöhen. Die Begeisterung wird sich auf den gesamten Löschzug übertragen“, ist sich Bußkamp sicher.

„Heute darf und soll gefeiert werden. Das haben sich die Kameraden verdient“, gab er den Startschuss für einen Kameradschaftsabend „außer der Reihe“. Und blickte bereits voraus: In Kleingruppen würden bald die Einweisungen am LF 20 organisiert werden.

Daten und Fakten

Zur offiziellen Segnung des Oedinger Fahrzeugs am 18. Oktober ist die Bevölkerung – und ganz besonders den Nachwuchs – eingeladen.

In der direkten Brandbekämpfung und für kleinere technische Hilfeleistungen wird das maßgeschneiderte Fahrzeug schwerpunktmäßig eingesetzt.

3000 Liter Löschwasser können transportiert werden, mit einer Löschpumpe 2000 Liter pro Minute ausgebracht werden.

Eine Besonderheit ist die so genannte Schaumzuführanlage. Dieses System setzt dem Löschwasser im Fahrzeug Schaum zu. So können Brände noch effektiver bekämpft werden.

Michael Schley

MZ

GC-3613

24. September 2015

Polizeiposten in Oeding neu besetzt

Polizeioberkommissar Thomas Koop

Wechsel am Polizeiposten im Oedinger Rathaus: Polizeioberkommissar Thomas Koop (50) übernimmt für ein Jahr den Polizeiposten und ist zusammen mit Polizeihauptkommissar Thomas Overkamp (55) als Bezirksbeamter für die Bereiche Südlohn, Oeding, Burlo und Weseke zuständig.

Thomas Koop wohnt in Borken und kennt seinen zukünftigen Zuständigkeitsbereich aus seiner langjährigen Tätigkeit im Streifendienst der Polizeiwache Borken. Er übernimmt die Stelle von Polizeioberkommissar Dieter Koppasch (Foto), der nach einer einjährigen Verwendungszeit beim Bezirksdienst nunmehr wieder im Streifendienst der Polizeiwache Borken eingesetzt wird.

MZ

GC-1222

9. Oktober 2015

Neuer Kaplan stellt sich vor

Im Rahmen der letzten „Runde“ der Frauengemeinschaft hat sich Kaplan Raju den Mitgliedern der KFD von St. Vitus vorgestellt. Er berichtete von seinem Leben und seinem Land Indien. Raju ist Seelsorger in den Gemeinden St. Vitus und St. Jakobus und Nachfolger von Pater Benny, der im November nach zehn Jahren Auslandsaufenthalt nach Indien zurückkehrt.

MZ

GC-3616

15. Oktober 2015

„Gütesiegel“ für die Mühle

Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert Verein Menke Mühle mit 25 000 Euro

Sie ist eine der eindrucksvollsten Anlagen des westlichen Münsterlandes: die Menke Mühle. Das hat jetzt auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) erkannt und den Förderverein Menke Mühle Südlohn mit einer großzügigen Summe unterstützt.

„Schon bei einem privaten Besuch im vergangenen Jahr ist mir die Menke Mühle im Gedächtnis hängen geblieben“, erzählt Sigrid Karliczek, Ortskuratorin Münster der DSD. Grund dafür sei vor allem ihre Einzigartigkeit. „Ich habe schon einige Mühlen gesehen, aber es ist äußerst selten, dass ein so altes Exemplar wie die Menke Mühle noch voll funktionstüchtig ist“, so Karliczek. „Besonders ist, dass unsere Mühle einen Einblick in die einzelnen mühlen-technischen Entwicklungsstufen von der Windmühle, Dampfmühle, Sägemühle bis zur Maschinenmühle gibt und erfahrbar macht“, berichtet Maria Menke vom Förderverein Menke Mühle.

Sie ist die Tochter des letzten Inhabers der Mühle. „Ich bin mit und in dieser Mühle groß geworden und hänge sehr an ihr“, so Menke. Genau das sei der Grund, warum die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gerade den Antrag des Fördervereins Menke Mühle unter Tausenden genehmigte. „Natürlich wird durch ein Gremium geprüft, ob und in welcher Höhe eine Förderung berechtigt ist. Neben den formalen Aspekten macht aber das Drumherum auch sehr viel aus.“

Herzblut und voller Einsatz

Eine Mühle wie die in Südlohn sei nicht umsonst in so einem guten Zustand. „Dahinter stecken Leute, die mit Herzblut vollen Einsatz in die Sache stecken“, so Karliczek. Genau diesen Leuten wird nun mit der Förderungssumme von 25.000 Euro unter die Arme gegriffen.

„Mit diesem Geld kann an der Mühle einiges vorgenommen werden. Die Balkenkonstruktion in der Dampfmühle kann endlich unterstützt werden, das Mauerwerk saniert und von innen neu verputzt werden und auch das Flachdach wird erneuert“, so Menke.

Neben den Reparaturarbeiten verfolge die Förderung aber hauptsächlich noch einen anderen Zweck. „Eine Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz wird häufig als ein ‚Stempel der Wichtigkeit‘ gesehen oder als eine Art Gütesiegel, durch den andere Förderer auf das Denkmal aufmerksam werden und ihre Hilfe anbieten“, spricht Sigrid Karliczek aus Erfahrung.

„Aber natürlich geht es nicht nur um die Förderer, sondern um die Bevölkerung. Wir wollen die Leute für Denkmäler begeistern, für die Mühle in Südlohn begeistern und die Arbeit, die hinter der Instandhaltung steckt, würdigen.“

Meike Kühlkamp

MZ

GC-3615

16. Oktober 2015

Zurück nach Indien

Pater Benny Augustine verlässt nach zehn Jahren als Priester die Gemeinde

Ein ganzes Jahrzehnt ist es bereits her, dass Pater Benny Augustine in die Gemeinde nach Südlohn kam. Zehn Jahre lang betreute er die Pfarrgemeinde St. Vitus und St. Jakobus. Nun verabschiedet sich der aus Indien stammende Geistliche von seiner Gemeinde – Im November geht der Priester zurück in sein Heimatland.

Der Entscheidung, zurück nach Indien in seinen heimatlichen Bundesstaat Kerala zu gehen, sieht Pater Benny Augustine mit gemischten Gefühlen. Einerseits fällt es ihm schwer, seine Gemeinde und damit die vielen Menschen, die ihm im Laufe der Jahre ans Herz gewachsen sind, zu verlassen, andererseits sei dies ein Entschluss, den er selbst und ganz bewusst getroffen habe.

„Niemand aus der Gemeinde hat gesagt, dass ich gehen soll. Es ist meine eigene Entscheidung“, erklärt der Geistliche. Nach einer Dekade als Priester und Seelsorger für St. Vitus und St. Jakobus möchte Pater Benny erst mal in-

tensiv Zeit mit seiner Familie verbringen und in seinem Orden in Indien tätig werden. Sechs Monate Auszeit hat sich der Pater im Rahmen eines so genannten Sabbatjahres genommen, zwei Monate will er mit der Familie verbringen. „In 24 Jahren war ich niemals zu Weihnachten zuhause“, sagt der Geistliche, der zum Fest der Geburt Christi stets Messen hielt. Die übrigen Monate will sich Augustine im indischen Kerala um Kranke, Arme, Kinder, Witwen und Menschen mit Behinderungen kümmern, ganz so, wie es sich sein Orden auf die Glaubensfahnen geschrieben hat. Seinen Priesterlohn hat Pater Benny stets an seinen indischen Orden geschickt, gelebt habe er selbst nur von einem Taschengeld.

Mit in den Südwesten Indiens nimmt Pater Benny einen Berg an schönen Erinnerungen. Zu den Menschen in seiner Gemeinde habe er immer einen engen und vor allem persönlichen Kontakt gepflegt. „Alle haben mich mit gutem Herzen angenommen“, so der Pater. Das sei zu Beginn nicht selbstverständlich gewesen, war Pater Benny doch der erste Priester aus einem asiatischen Land. „Am Anfang konnten mich die Leute nicht so akzeptieren, das erste Jahr war schwer“, erinnert sich der Pater. Die Hilfsbereitschaft, vor allem bei der Vorbereitung der Messen oder auch bei der Korrektur der Predigten, war aber immerzu groß. „Ich habe stets mit lauter Stimme gesprochen, damit die Gottesdienstbesucher mich auch verstehen“, sagt der Pater schmunzelnd. So wie seine Gemeindemitglieder ihn lieben gelernt haben, hat der Pater von Anfang an das Dorfleben geliebt. Die ländliche Umgebung, frische Luft, all das erinnere den Sohn eines Landwirts zumindest teilweise an seine Heimat. Gepredigt hat der 47-Jährige immer gerne, nur das Ansingen fällt ihm bis heute schwer. „Die europäischen Melodien kann ich immer noch nicht richtig“, schmunzelt der Geistliche, „Mitsingen ist besser, als falsch singen“. Nach sechs Monaten könne ihn sein indischer Ordensobere wieder zurück nach Deutschland schicken, zurück in das Bistum Münster. Dann wird Pater Benny aber in einer anderen Gemeinde tätig sein. „Ich muss andere Menschen kennen lernen und die Südlohner müssen ebenfalls eine neue Stimme hören“, sagt der Priester. Pater Raju Peter wird seine Nachfolge antreten.

Jennifer von Glahn

MZ

GC-3617

30. Oktober 2015

Raiffeisen hat fusioniert

Genossenschaft ist in Agriv Raiffeisen aufgegangen

Die Raiffeisen Westmünsterland (RWM) ist Vergangenheit. Mit Ablauf der 97. Generalversammlung am Dienstagabend in Bocholt-Barlo hat die Handelsgenossenschaft, zu der auch Südlohn gehört, die Bücher geschlossen.

Nach dem Fusionsbeschluss vom 10. März dieses Jahres mit Wirkung zum 1. Juli 2015 ist die RWM in die benachbarte Agriv Raiffeisen eG aufgegangen. Dass die „Braut“ Raiffeisen Westmünsterland auch im letzten Geschäftsjahr ihrer Geschichte erfolgreich gewirtschaftet hat und eine stolze Mitgift in die „Ehe“ einbringt, kam in den Ausführungen von Vorstand und Aufsichtsrat auf der im Saal Wissing-Flinzenberg in Bocholt-Barlo tagenden Generalversammlung zum Ausdruck. (...)

MZ

GC-3618

12. November 2015

Das doppelte Jubiläum

Kaninchenzüchter feiern 50 Jahre Verein und Jugendgruppe

Die Vorbereitungen gehen in die Zielgerade, und die Südlohner Rassekaninchenzüchter fiebern ihrer Jubiläumsschau entgegen.

Am 14. und 15. November präsentieren die Mitglieder des KZV-W175 ihre aktuellen Zucht-Ergebnisse der Öffentlichkeit. Im Saal der Gaststätte Benne-
mann stehen in diesem Jahr aber nicht nur die Tiere im Vordergrund der Ver-

anstellung. Unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Christian Vedder empfängt der Verein seine geladenen Gäste und natürlich jeden Interessierten, um gemeinsam mit ihnen das 50. Jubiläum des Vereins zu feiern. Und nicht nur das.

Im Zuge der Vereinsgründung im Juni 1965 wurde nämlich auch eine Jugendgruppe ins Leben gerufen, die dementsprechend jetzt ebenfalls auf 50 Jahre zurückblickt.

Die offizielle Eröffnungsfeier zum doppelten Jubiläum beginnt am Samstag, 14. November, um 11 Uhr. (...)

MZ

GC-3620

20. November 2015

Noch mehr bunte Historie

Neuer Kirchenführer der St.-Vitus-Kirche informiert auf 34 Seiten

Er ist bunter, moderner und sogar ein wenig dicker: der neue Kirchenführer der St.-Vitus-Kirche. Auf 34 Seiten erzählt das gedruckte Werk die Geschichte des historischen Gotteshauses und bietet dazu Informationen zu kirchlichen Kunstwerken.

Zuletzt war ein Kirchenführer für St. Vitus im Jahr 1998 erschienen – vor fast zwei Jahrzehnten. 5000 Exemplare hat es damals gegeben. Wer glaubt, dass sich seit der Erstauflage nicht viel getan hätte in der Kirchengeschichte, der irrt: Acht Seiten sind in der neuen Version hinzugekommen, die einige neue Erkenntnisse bieten, die der Archivar und Heimatforscher Ulrich Söbbing zu Tage gefördert hat.

Akribische Arbeit

Akribische Detailarbeit mit alten Urkunden und Akten sowie Nachforschungen aufgrund von persönlichen Schilderungen haben den Kirchenführer qualitativ und quantitativ gleichermaßen anschwellen lassen. Im Zuge der Restaurierungs- sowie Sanierungsarbeiten in der Kirche vor drei Jahren haben sich so manche neue Einsichten in die kirchlichen Aspekte ergeben. Neues zu den bunten Fenstern der kleinen Taufkapelle etwa oder neue Informationen zum alten Barockaltar aus dem 18. Jahrhundert. „Wir haben historische Rechnungen zu den Arbeiten an dem Altar gefunden“, berichtet Ulrich Söbbing.

Neues Wissenswertes

Bei den Renovierungen in den Kirchenräumlichkeiten sind außerdem die Kunstwerke teilweise neu platziert worden. „Es gibt neues Wissenswertes zur Kunstgeschichte“, hat Söbbing im Pfarrarchiv genau nachrecherchiert. Immerhin zieren rund 800 Jahre alte Kunstwerke die St. Vitus, die im Laufe der Jahrhunderte immer dem aktuellen Zeitgeschmack entsprechend umgestaltet worden waren.

„Durch den Kirchenführer wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, welche Schätze hier bei uns in der Kirche zu finden sind“, freut sich Pfarrer Stefan Scho über die Neuauflage.

Die Umgestaltung entsprechend des Zeitgeschmacks gilt auch für den neuen Kirchenführer, denn dieser präsentiert sich in einer viel moderneren Ansicht: Alle 34 Seiten sind erstmals komplett in Farbe gedruckt, das handliche Format ist in besserer Papierqualität „und die Texte sind etwas zeitgemäßer geschrieben“, fügt Pfarrer Stefan Scho hinzu.

Viele frische Fotos gibt es außerdem. Ein extra engagierter Fotograf lieferte hochwertige Innenaufnahmen und erstmals ist die St. Vitus Kirche auch komplett von oben zu sehen: Mithilfe einer Drohne wurden aus der Luft Aufnahmen angefertigt. „Zahlreiche Bilder sind hinzugekommen“, so Söbbing. Statt wie bei der Erstausgabe 5000 Exemplare sind 3000 Kirchenführer erschienen. Die Hälfte davon ist bereits reserviert: Der Heimatbund verteilt sie an alle Heimatvereine Westfalens. Auf diese Weise wird der Kirchenführer in ganz Westfalen bekannt.

Die nächste Version des Kirchenführers soll nicht mehr so lange auf sich warten lassen. „Vielleicht kann in zehn bis 15 Jahren wieder neu gedruckt werden“, schmunzeln der Pfarrer und der Archivar. Erschienen ist der Kirchenführer in der Reihe „Westfälische Kunststätten“, die der Westfälische Heimatbund herausbringt.

Der Kirchenführer „St. Vitus in Südlohn“ kostet drei Euro. Er liegt in in der St. Vitus Kirche, Eschstraße 12 aus; Erhältlich ist er zudem im Pfarrbüro im Pfarrhaus, Eschstraße 10 oder im Bürgerbüro der Gemeinde Südlohn, Winterswyker Straße 1.

Jennifer von Glahn

MZ

GC-3619

21. November 2015

Flüchtlingen zur Seite stehen

Oedinger Bürger wollen Verein für Integrationshelfer gründen

Über 100 Flüchtlinge sind zurzeit in der Jakobi-Halle untergebracht. Menschen, denen ein „Integrationshelfer“ zur Seite stehen sollte. Das meint der Oedinger Thomas Jansen (Foto) – und will dafür einen Verein gründen.

Rund 20 Menschen haben sich bereits in Oeding zusammen gefunden, die den neuen Verein gemeinsam aus der Taufe heben wollen. Am Donnerstag, 26. November, soll die Eintragung ins Vereinsregister erfolgen.

Einen Namen gibt es noch nicht, wohl aber eine Idee: Menschen, die sich ehrenamtlich für Flüchtlinge engagieren wollen, sollen sich mithilfe dieses Zusammenschlusses besser organisieren können.

Vorteile als Verein

„Das Volumen der ehrenamtlichen Arbeit hat ein Ausmaß erreicht, das die Eigenständigkeit als eingetragener Verein rechtfertigt“, sagte Thomas Jansen. Zudem sei man auf Sach- und Finanzspenden angewiesen. Jansen sieht Vorteile darin, als eingetragener Verein zu agieren: „Man hat ein besseres Auftreten in der Öffentlichkeit, im Umgang mit Behörden und eventuellen Sponsoren. Man hat auch die Möglichkeit, Spenden in Empfang zu nehmen und als solche zu quittieren“.

Praktische Hilfe

Gekommen ist der Einfall zur Vereinsgründung bei einem Treffen des Arbeitskreises für Toleranz gegen Rechts. Anders aber als der Arbeitskreis möchte der zukünftige Verein keine politische Arbeit leisten, sondern sich vielmehr praktisch betätigen. Die Freiwilligen wollen Flüchtlinge unterstützen, etwa bei Behördengängen oder Arztbesuchen. „Integrationshelfer sollen Ansprechpartner für Flüchtlinge sein“, so Jansen.

Gemeinsam mit seiner Frau Beate betreut der engagierte Oedinger bereits sieben Männer aus Afghanistan, lädt sie zu sich nach Hause zum Kaffee ein und gibt ihnen so ein Stück Normalität. „Es geht schon damit los, dass man einfach da ist“, betont Jansen.

Dieser Leitgedanke soll ein Teil der Satzung sein, die Jansen bereits formlos aufgesetzt hat: „Zweck des Vereins ist die Integration von Menschen anderer Nationalität, hierbei besonders Flüchtlingen, Betreuung von Hilfsbedürftigen, besonders asylsuchenden Menschen, die von Krieg, Folter, ethnischer oder religiöser Intoleranz bedroht sind“, heißt es in dem Entwurf der Vereinssatzung. Neben der praktischen Arbeit möchte der Verein auch ein so genanntes „Integrationsstübchen“ ins Leben rufen.

In den möglichen Räumlichkeiten soll eine Begegnungsstätte für Flüchtlinge und Bürger eingerichtet werden, in der Kaffee und Kuchen zu Selbstkostenpreisen angeboten werden. So soll buchstäblich Raum geschaffen werden, um ein soziales Miteinander zu ermöglichen. Auch die Kleiderausgabe in Oeding soll dem Café angeschlossen werden, um Asylsuchende zentral versorgen zu können.

Zudem suche man eine Alternative zum aktuellen Standort, denn sowohl das Lager für die Vorsortierung der Kleiderspenden als auch der Ausgabeort seien nur Übergangslösungen. Vorsortierung und Ausgabe sollen zentralisiert werden. Die Resonanz sei bereits gut. „Viele wollen sich engagieren und wissen nicht, wohin. Wir wollen eine zentrale Anlaufstelle sein, die die Arbeit vor Ort koordiniert“, so Jansen.

Jeder der mitmachen möchte, sei willkommen. Informationen bei Thomas Jansen unter Tel. (02862) 5074.

Jennifer von Glahn

MZ

GC-3622

1. Dezember 2015

Maison de Beauté - Eine Auszeit gönnen

Miriam Harborg hat in Südlohn eine Wohlfühloase geschaffen

Schon mit Beginn ihrer Ausbildung zur Kosmetikerin hegte Miriam Harborg den Wunsch, einmal ihr eigenes Studio zu eröffnen. Am 1. November hat die gebürtige Oedingerin in Südlohn an der Bahnhofstraße 2 diesen Plan verwirklicht.

In attraktiver Lage am Dorferneingang nutzte sie die Chance, das Ladenlokal einer ehemaligen Bäckerei grundlegend zu sanieren und zu renovieren und nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Entstanden ist eine Wohlfühloase, in der sich die Kundinnen und Kunden eine Auszeit zur Entspannung gönnen können.

Nach einer kaufmännischen Ausbildung im Einzelhandel besuchte Miriam Harborg drei Jahre in Vollzeit die Kosmetikschule in Kerpen bei Köln. Diese Ausbildung schloss sie als staatlich geprüfte Kosmetikerin mit medizinischem Schwerpunkt ab. Die gewünschte Praxiserfahrung fand sie zwei Jahre lang in einem Kosmetikstudio in Stadtlohn.

Hell und freundlich

„Das war mir ein besonderes Anliegen – insbesondere Erfahrungen im Kundenkontakt sind enorm wichtig“, sah Miriam Harborg nun die Zeit gekommen, ihr eigenes Kosmetikstudio Harborg zu eröffnen: Nach zweieinhalb Monaten Bauzeit ist das einladende und klar strukturierte „Maison de Beauté“ entstanden. In den zwei hellen und freundlichen Behandlungsräumen bietet die Kosmetikerin Behandlungen „von Kopf bis Fuß“ an – vom Depilieren, Färben und Make-up über Hand- und Fußpflege bis hin zu Körperbehandlungen. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Gesichtsbehandlung. „Gemeinsam mit den Kunden erarbeite ich ein persönliches Face Mapping, das Basis der individuellen Behandlung ist. Ziel ist es, ein neues und gesundes Hautgefühl entstehen zu lassen“, setzt Miriam Harborg dabei auf die hochwertige Produktlinie der Hautpflegeexperten von Dermalogica. Dies alles in einer Wohlfühlatmosphäre, in der der Kunde bewusst zur Ruhe kommen und abschalten soll.

MZ

GC-3623

5. Dezember 2015

„Ein wilder Apfelbaum will ich werden“

Oedinger Künstlerpaar im Rijksmuseum

Daniela Schlüters und Stefan Demmings Bilder und Videosequenzen zeigen kleine Geschichten. Sie stellen urbane und ländliche Landschaften, Portraits und Szenen als Spuren individualisierten Lebens neben mythische Szenen.

Unter dem Titel „Ein wilder Apfelbaum will ich werden“ stellt das Oedinger Künstlerpaar derzeit im Enscheder Rijksmuseum aus.

Stefan Demming hat an der Hochschule für Künste in Bremen studiert. Seine Schwerpunkte sind audiovisuelle Kompositionen und Installationen. Für seine

Projekte erhielt er etwa den Deutschen Videoinstallationspreis der Stadt Marl, den Bremer Förderpreis für bildende Kunst und ein DAAD Stipendium. Daniela Schlüter arbeitet als freie Künstlerin vor allem im Bereich Druckgrafik. Außerdem unterrichtet sie an der Universität von Alberta, Kanada. Regelmäßig gibt sie Workshops in der Druckvereinigung Bentlage. Im Münsterland wurden beide bekannt durch ihr Kunstprojekt „Luurn bi de Buern“. Ihre Arbeiten konfrontieren den Betrachter mit den Widersprüchen einer Zeit tiefgreifender politischer und ökologischer Veränderungen. Im Zuge der Arbeit an dieser Ausstellung führten Schlüter und Demming einen „Dialog“ mit dem ungarischen Dichter Attila József (1905–1937). Von ihm stammt die Zeile: „Ein wilder Apfelbaum will ich werden.“ Seine Poesie thematisiert politische Courage, Liebe, Armut, Hunger und den Kampf um Gerechtigkeit. Darunter liegt für das Künstlerpaar tiefe Liebe für die Menschheit.

Menschheit und Mythos

Zwischen seinen Zeilen liege das, wonach die beiden suchen, sagen sie: „etwas zwischen Menschheit und Mythos, in Räumen und Fluren, hinter Zäunen und Wänden“. Durch fortschreitende Regulierung der Natur begibt sich der Mensch auf eine Reise mit unbestimmbarem Ziel. Die vielschichtigen Werke der Ausstellung spiegeln die Spannung zwischen dem Versprechen von Selbstperfektion und der Angst, ausgelöscht und dadurch unsichtbar zu werden – mal alarmierend, mal tröstend.

Ausstellung noch bis 3. Januar im „Printlab“, Rijksmuseum Twenthe, Lasondersingel 129-131, Enschede (NL), dienstags bis sonntags, 11 bis 17 Uhr
MZ

GC-3625

7. Dezember 2015

Seit 25 Jahren bringt Thomas Kleyboldt Freude

Nikolaus trägt sich ins Goldene Buch ein

Wenn jemand, der vielen Kindern und Erwachsenen Jahr für Jahr Freude bringt, das schon ein Vierteljahrhundert macht, ist das ein Grund für eine Auszeichnung: Der Oedinger Nikolaus alias Thomas Kleyboldt hat sich am Samstagabend im Burghotel Pass in das Goldene Buch der Gemeinde Südlohn eingetragen. Mit dabei bei dem feierlichen Akt waren seine beiden Knechten Ruprecht, Erwin Thesing und Erwin Rotz.

Friedhelm Tummel dankte dem Oedinger für sein 25-jähriges Engagement, und auch Bürgermeister Christian Vedder sprach einige Dankesworte. Vedder führte aus, dass insbesondere die Gemeinschaft zähle, was durch das ehrenamtliche Engagement (Feuerwehr, Spielmannszug, Musikkapelle, Kindergärten und Grundschule) in Oeding am Vorabend des Nikolaustages gezeigt werde.

Thomas Kleyboldt freute sich insbesondere darüber, dass das Nikolausfest in der Gemeinde einen hohen Stellenwert genießt und das Gemeinschaftsgefühl ihn bestärkt, nach 25 Jahren auch weiterhin Nikolaus in Oeding zu sein. „Es ist mir eine Ehre, hier in der Gemeinde Nikolaus sein zu dürfen. Und das noch hoffentlich sehr lange!“, schrieb Thomas Kleyboldt in das Buch.

pd/geo
MZ

GC-3626

8. Dezember 2015

Gemeinde trauert um Pater Josef Thesing

Immer der Heimat eng verbunden

Pater Josef Thesing (Foto) ist verstorben. Der Ordensbruder der Oblatenmissionare wurde 1931 auf einem Bauernhof in Oeding geboren und wuchs dort mit acht Geschwistern auf. 1954 ging er ins Noviziat nach Engelpport an der Mosel und trat 1960 in den Orden Obalati Mariae Immaculatae (OMI) ein. Von

1968 bis zu seiner Pensionierung 1993 arbeitete er als Religionslehrer an der Berg-Berufsschule im Ruhrgebiet.

Nach seinem Ruhestand war er als Notfallseelsorger und Aushilfspastor tätig – auch in seiner Heimat, mit der er immer eng verbunden war. „Mit Pater Thesing verliert die Kirchengemeinde St. Vitus und St. Jakobus einen guten Freund und Wegbegleiter. Immer konnten wir ihn ansprechen und er half in beiden Kirchen gerne aus“, betonte Pfarrer Stefan Scho.

So war es auch nicht verwunderlich, dass er an allen Festakten beider Ortsteile teilnahm. „Er war überall ein gern gesehener Gast und Ansprechpartner“, betonte Scho.

Am dritten Adventswochenende werde in allen Messen in beiden Ortsteilen an Pater Josef Thesing gedacht, kündigt Pfarrer Scho an.

MZ

GC-3627

17. Dezember 2015

Schaufeln für die Sicherheit

Rettungsdienstbedarfsplan sieht Wache in Südlohn vor / Bauarbeiten gestartet

Die ersten Kubikmeter Erde sind bereits bewegt. Bis das erste Rettungsfahrzeug im Stall der neuen Wache stehen kann, wird es noch gut zehn Monate dauern. Gestern erfolgte der erste Spatenstich für die neue Rettungswache Südlohn.

300 Quadratmeter mit rund 1000 Quadratmetern Außenfläche wird das neue Gebäude haben, das zurzeit an der Robert-Bosch-Straße in Südlohn entsteht. Entschieden wurde der Neubau durch einen aktuellen Beschluss des Kreistags, der in diesem Monat einen neuen Rettungsdienstbedarfsplan für den Kreis Borken festgelegt hat. Mit diesem Plan wurden die Rahmenbedingungen für die rettungsdienstlichen Leistungen bestimmt. Innerhalb von zwölf Minuten soll der Rettungsdienst im Kreis Borken nach der Alarmierung vor Ort sein.

Hilfsfrist einhalten

„Hilfsfrist“ nennt sich diese Bestimmung. Um diese Vorgaben zu erreichen, ist eine weitere Rettungswache in Südlohn vorgesehen. „Die neue Wache liegt sowohl relativ nah an der Bundesstraße 525 als auch an der alten B 70 und am Stadtgebiet. So kann das Gebiet von Borken und sogar bis Gescher abgedeckt werden“, sagte Landrat Dr. Kai Zwicker beim ersten Spatenstich gestern Vormittag. Vornehmlich soll die Rettungswache Südlohn die Versorgung für den Bereich Südlohn, Oeding, Borken-Weseke und Burlo weiter verbessern, heißt es dazu in einer Pressemitteilung.

Fertigstellung 2016

Im September des kommenden Jahres soll das Gebäude fertiggestellt sein und der Betrieb der neuen Rettungswache starten. 550.000 Euro sind für den Bau veranschlagt. Sowohl das Gebäude der Rettungswache als auch das Fahrzeug werden durch den Kreis Borken gestellt, das Grundstück im Industriegebiet an der Robert-Bosch-Straße stellt die Gemeinde Südlohn. „Wir sind froh, dass in der geografischen Mitte eine Rettungswache entsteht. Südlohn liegt relativ zentral für das ganze Kreisgebiet“, sagte der Bürgermeister der Gemeinde Südlohn, Christian Vedder. Der Versorgungsbereich der Rettungswache umfasst etwa 17.000 Einwohner.

Besetzt werden wird die Wache dann täglich, sieben Tage die Woche, jeweils von 8 bis 20 Uhr. Am Standort wird ein Rettungswagen stationiert sowie ein Ersatzfahrzeug. Dafür werden stets zwei Personen benötigt. Um den Dienstbetrieb an allen sieben Tagen für zwölf Stunden aufrecht zu erhalten, werden insgesamt vier bis fünf Personen dort beschäftigt sein, heißt es in der Pressemitteilung des Kreises weiter.

Bei der Planung der Rettungswache Südlohn wird auch für die Zukunft geplant: Bei Bedarf stehe genügend Platz zur Verfügung, um die Rettungswache

zu erweitern. Um einen schnellen Einsatz zu gewährleisten, wird das Außen-
gelände in Hufeisenform gestaltet, sodass die Fahrzeuge immer zu beiden Sei-
ten ausfahren können.

Sicherheitsniveau

Notwendig geworden war der Bau durch das sogenannte „Sicherheitsniveau“
des Kreises Borken: Die Einhaltung der „Hilfsfrist“, also die Vorgabe, mindes-
tens innerhalb von zwölf Minuten vor Ort zu sein, soll wenigstens in 90 Pro-
zent aller relevanten Einsätze erreicht sein. Angestrebt sind aber sogar 95 Pro-
zent. Um diese Vorgabe zu erreichen, wurde die Südlohner Wache im Ret-
tungsdienstbedarfsplan vorgesehen.

Der Betrieb der Rettungswache befindet sich zurzeit noch in der Ausschrei-
bung, heißt es. Der Ausschuss für Sicherheit und Ordnung des Kreises Borken
soll Anfang 2016 über diese Vergabe entscheiden.

GC-3631

18. Dezember 2015

„Tonart“ und Tagespflege werden Nachbarn

Fläche des ehemaligen Vereinshauses

Plötzlich war die Idee da: Das kircheneigene Grundstück, auf dem früher das
Haus der Vereine stand, müsste groß genug sein, um darauf zwei Projekte zu
verwirklichen: Die Tagespflege des Caritasverbands und das „Tonart“ – das
„Haus der Musik“, das die Musikkapelle Südlohn gern verwirklichen möchte.
Nun ist die Entscheidung gefallen, und beide Projekte gehen die nächsten
Schritte.

Nachdem der Rat eine Alternativfläche am Henricus-Stift nicht für die Tages-
pflege genutzt sehen wollte (Münsterland Zeitung berichtete), gab es zwei Ge-
sprächsrunden. Einmal die von der Musikkapelle angekündigte informative
Runde mit Vertretern der Fraktionen, der Kirchengemeinde und der Gemein-
deverwaltung, und eine Woche später eine mit Caritas, Kommunalpolitik und
Verwaltung. Dabei sei die Idee aufgekommen, ob das Grundstück nicht für
beide Projekte reiche, blickte Bürgermeister Christian Vedder im Gespräch mit
der Münsterland Zeitung zurück.

Musikkapellen-Chef Manfred Wanning war die Freude über den Kompromiss
in der jüngsten Ratssitzung noch anzumerken. „Der Pastor hat gesagt, wir
können da in Ruhe planen“, fasste er die neue Ausgangssituation zusammen,
„und jetzt wollen wir anpacken.“

Anpacken heißt: Partner finden, die das Projekt „Tonart“ mittragen. Einer da-
von ist die politische Gemeinde – und von dieser Seite würde die Musikkapel-
le gern ein Signal bekommen, erläuterte Wanning. Wenn die Förderung in-
nerhalb des NRW-Programms namens „Bürger machen Stadt“ laufen sollte,
müsste die Gemeinde zehn Prozent der Kosten tragen.

„Das Signal hat die Politik schon gegeben“, äußerte sich CDU-Fraktionschef
Hermann Frieling. Für die CDU könne er Zustimmung verkünden, „die bin-
det uns aber nicht“, verwies er auf die Finanzierungsfrag.

„Das Projekt ist etwas, was wir wollen, für die Gemeinde und für die Verei-
ne“, betonte Barbara Seidensticker-Beining (SPD). Auch Günter Bergup
(UWG) wurde deutlich. „Wenn es eben realisierbar ist, stehen wir geschlossen
dahinter.“

Der Rat beschloss, das Projekt „wohlwollend zu begleiten“.

ewa

MZ

GC-3630

19. Dezember 2015

Luger Wissing von Pfreundt wird „Unternehmer des Jahres“

*Ein innovativer Vorreiter/ Preis von Sparkasse Westmünsterland und Münsterland
Zeitung geht an Südlohner Unternehmer*

Als Ludger Wissing davon erfahren hat, dass er den ersten von Münsterland Zeitung und Sparkasse Westmünsterland vergebenen Preis „Unternehmer des Jahres“ erhalten soll, hat er zunächst darüber nachgedacht, den Preis abzulehnen. Der Geschäftsführende Gesellschafter der Firma Pfreundt liebt es nicht, in der Öffentlichkeit zu stehen...

...Mittlerweile hat sich der 59-jährige Chef des Herstellers für mobile Wiegesysteme mit der Auszeichnung angefreundet und freut sich auf den Preis. „Es sind die Mitarbeiter, die die Firma voranbringen“, das betont Ludger Wissing immer wieder, als er die Firmengeschichte Revue passieren lässt.

Bis zum heutigen Unternehmen mit zehn Millionen Euro Umsatz und 86 Mitarbeitern – 45 davon arbeiten in der Unternehmenszentrale an der Robert-Bosch-Straße – war es ein weiter Weg. „Die etablierten Hersteller haben gesagt, das gehe nicht und haben gar nicht erst versucht, mobile Wiegesysteme zu entwickeln“, erinnert sich der gebürtige Heidener, der heute in Gescher lebt.

Mit Pioniergeist, Innovationskraft und großer Hartnäckigkeit machte sich 1979 Unternehmensgründer und Namensgeber Hans-Günther Pfreundt im Keller seines Einfamilienhauses in Südlohn an die Entwicklung von Überlastsystemen für Kräne. Was keiner geglaubt hatte: Der heute 86-Jährige fand den richtigen Ansatz, erhielt erste Patente und schon bald arbeiteten in dem Keller an der Wibbeltstraße sechs Mitarbeiter. Ludger Wissing nennt sie heute „Kellerkinder“ – und er war eines davon. 1986, nach Abschluss seines Studiums der Elektrotechnik, traf er sich an einem Sonntag zum Vorstellungsgespräch mit seinem späteren Chef.

Damals war noch nicht die Rede davon, dass Wissing einmal das Unternehmen übernehmen könnte. Wohl aber deutete sein neuer Chef an, dass seine erwachsenen Kinder versorgt seien und die Unternehmensnachfolge noch zu regeln sei.

„Ich wollte mich immer selbstständig machen“, meint Wissing in diesem Zusammenhang, betont aber, dass damals die Innovationskraft des Unternehmens sein Grund war, nach Südlohn zu kommen.

Weg zur Eichfähigkeit

Der Durchbruch für die Wiegesysteme von Pfreundt nahm 1984 Fahrt auf, als das Unternehmen sich mit der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt darauf verständigte, 25 Probeanlagen für mobile Wiegesysteme zu installieren. Ziel war es, die Eichfähigkeit der Waagen von Pfreundt zu beweisen. Für die Zulassung mobiler Systeme gab es damals noch keine gesetzlichen Grundlagen. Das ist heute anders. Nach der Zulassung erkannten viele Unternehmen schnell, dass es die wirtschaftlichste Lösung ist, direkt im Bagger, Radlader oder anderen Geräten eine Waage zu haben. Die Pfreundt-Revolution nahm Fahrt auf.

Heute hat das Unternehmen allein in Deutschland 10.000 Kunden und ist weltweit mit Niederlassungen vertreten. Bescheiden spricht Wissing vom „Nischenprodukt“, das er herstellt und mit dem flüssiger Stahl in Afrika ebenso gewogen wird wie Phosphat in Marokko oder Kupfererz in Chile – wohlgerne mit mobilen Systemen.

Umwelt-Gedanke

Doch zurück zum Unternehmerpreisträger: Der Vater von drei erwachsenen Kindern ist mit seiner Mannschaft vor vier Jahren in ein neues Unternehmensgebäude gezogen. Umweltgesichtspunkte (Geothermie, passive Kühlung im Sommer...) waren ihm dabei genauso wichtig wie die persönliche Atmosphäre, die er seinen Mitarbeitern bieten will. Der auf CO₂-Einsparung ausgerichtete Firmenkonzern passt für Wissing gut zum Produkt, mit dem durch wegfallende Transportwege ebenfalls CO₂ eingespart wird. „Wir wollen etwas für unseren Globus tun, mit unseren Produkten und im Unternehmen“, meint der Unternehmer. Dazu passt auch der tägliche Weg der Mitarbeiter zur Post mit dem „Firmenfahrrad“ oder das möglichst papierlose Büro.

Mit persönlicher Atmosphäre meint der Motorradfahrer (BMW), Naturfreund, Jäger und Hobby-Pilot für sein familiengeführtes Unternehmen – seine Tochter Judith ist bereits im Unternehmen – das Verhältnis der Mitarbeiter untereinander oder zum Chef. Die Möglichkeit der Kinderbetreuung im Unternehmen, freiwillige Sozialleistungen oder das Angebot der Gewinnbeteiligung für alle Mitarbeiter runden das Bild in diesem Bereich ab und machen Pfreundt zu einem attraktiven Arbeitgeber. „Wir haben begeisterte Mitarbeiter“, meint Wissing, und die Freude darüber wird in seinem Lächeln deutlich.

Innovationskraft

Die Jury für den Unternehmerpreis hat neben Unternehmensentwicklung oder Innovationskraft aber auch noch andere Kriterien bei der Preisvergabe einfließen lassen. Beispielsweise das soziale Engagement des Unternehmens oder des Unternehmers. Hier hält es Wissing wie bereits eingangs gesagt: Er steht nicht so gerne in der Öffentlichkeit und engagiert sich im Stillen. In der Bürgerstiftung in Gescher ist Ludger Wissing mit seiner Frau Ute aktiv. Was er außerdem aufzählt, geht dann weit über die Trikotwerbung für eine Fußballmannschaft hinaus.

Fragt man Ludger Wissing nach der Maxime seines Handelns, dann fasst er das in wenigen Worten zusammen: „Was ich denke, woran ich glaube, das kann ich auch umsetzen“. Damit schließt sich auch der Kreis zur Unternehmensgründung. Damals hat zunächst auch nur einer an die Idee einer mobilen Waage geglaubt. Heute leitet der „Unternehmer des Jahres“ den Weltmarktführer für mobile Wiegesysteme.

Bernd Schlusemann

MZ

GC-3629

22. Dezember 2015

Neuer Besitzer für alte Mauern

Peter Emming will Gebäude sanieren und für seine Holding nutzen

Das „Schwesternhaus“ an der Winterswyker Straße hat einen neuen Besitzer. Der Unternehmer Peter Emming hat das teilweise denkmalgeschützte Gebäude von der Gemeinde gekauft und will mit seiner Laktopol Holding dort einziehen. Für rund eine Million Euro soll das 1925 errichtete Gebäude saniert und umgebaut werden.

Gestern haben Bürgermeister Christian Vedder und Peter Emming die Pläne in Burlo, am jetzigen Standort der Laktopol Holding, vorgestellt. Der heute in Südlohn lebende, gebürtige Oedinger, will nach Abschluss der Umbaumaßnahme seinen Firmensitz an die Winterswyker Straße verlegen. „Ich halte das Schwesternhaus neben dem alten Pfarrhaus für eines der schönsten Häuser Oedings“, beschreibt Peter Emming, dass sein Herz schon seit seinen Kindertagen für das Gebäude schlägt – als er dorthin ging, um sich ein Buch auszuliehen.

„Wenn das Gebäude leer ist, fangen wir an“, betont Emming, dass für ihn ein „ordentlicher Übergang“ wichtig ist: „Wir wollen niemanden rauswerfen“. Das heißt, Bücherei, Messdiener, Tourismus- und Marketingbüro Somit müssen zunächst einen neuen Platz haben. Daran werde derzeit schon intensiv gearbeitet, betont Bürgermeister Christian Vedder.

Der freut sich nicht nur über die Gewerbesteuer, die möglicherweise durch die Ansiedlung der Holding nach Südlohn fließt. „Die Planung passt zum Haus“, betont Vedder, dass die Gemeinde sich beim Verkauf des Hauses dessen Tradition verpflichtet gefühlt hat. „Wir haben mit Peter Emming jemanden gefunden, der das Gebäude zu einem Hingucker macht. Das wertet den Ortskern auf“, so Vedder weiter.

„Da hätte einiges gemacht werden müssen“, meint der Bürgermeister und weist auf den großen Sanierungsbedarf für das Schwesternhaus hin. Die Kommune hatte dafür auf Fördermittel aus dem Regionale-Topf gesetzt. „Als das mit der Regionale nicht funktionierte, haben wir den Verkauf überlegt“,

berichtet der Bürgermeister. Investor Peter Emming freut sich, dass der Rat den Verkauf an ihn einstimmig beschlossen hat. Sobald das Haus leer ist, soll mit den Umbau- und Sanierungsarbeiten begonnen werden. Dann muss auch der benachbarte Jakobus-Kindergarten etwas Grund abgeben. Der nutzt Fläche des Schwesternhauses und der vorhandene Zaun soll wieder entlang der ursprünglichen Grenze aufgestellt werden.

Komplett entkernen

„Wir werden das Haus komplett entkernen und schaffen eine Öffnung zur Sparkassenseite“, berichtet Emming, dass durch Glaselemente viel Licht ins Gebäude gebracht werden soll. Er will „das Objekt behandeln, als ob es komplett unter Denkmalschutz steht“, betont der Investor, dass nicht nur die seit den 1980er Jahren geschützte Fassade zur Winterswyker Straße hin gereinigt und neu verputzt wird. Nach Abschluss der Arbeiten werde das Gebäude nachts angestrahlt und so auch bei Dunkelheit ein Blickfang sein, ist sich Emming sicher.

Der Familienvater und passionierte Jäger nimmt für die Sanierung des Gebäudes viel Geld in die Hand. „Ein einfaches Bürogebäude zu erstellen, wäre sicher preisgünstiger. Geldlich ist das eigentlich eine schlechte Investition“, ergänzt Emming. Aber: „Ich bin Oedinger, ich habe einfach Spaß daran“, nennt er seine Beweggründe, an dieser Stelle in seiner Heimatgemeinde zu investieren.

Der Bauantrag ist bereits gestellt. Wann es losgeht, liegt jetzt daran, bis zu welchem Zeitpunkt die derzeitigen Nutzer eine neue Bleibe haben.

Das Schwesternhaus

Das Schwesternhaus ist 1925 gebaut und als ambulante Krankenstation eingerichtet worden.

Seit 2005 waren im Schwesternhaus die Musikschule, Somit und der Heimatverein untergebracht. Die Bücherei ist in den sechziger Jahren in das Schwesternhaus eingezogen.

Die Gemeinde Südlohn hat das Gebäude 2009 gekauft.

Bis März 1967 lebten dort Schwestern vom Franziskaner-Orden, die dann ins Mutterhaus nach Münster zurückgerufen wurden.

Über fünf Jahrzehnte „brachten die Schwestern den Kranken in der Grenzgemeinde erste Hilfe und waren ihnen sorgende Samariterinnen. Täglich waren die Krankenschwestern unterwegs. Das insbesondere bis kurz nach dem Krieg, so lange in Oeding noch kein praktischer Arzt ansässig war und die ärztliche Hilfe noch von Südlohn oder Weseke kommen musste“ (Quelle: Heimatverein).

Bernd Schlusemann